

Wirtschaftskrise und genossenschaftliche Organisation im südlichen Tirol gegen Ende des 19. Jahrhunderts *

Andrea Leonardi

In der Sitzung des Tiroler Landtages vom 26. Juni 1880 schlug Monsignore Dr. Josef Greuter, unterstützt durch den Grafen Terlago, dem Landesauschuß eine Untersuchung über die Lage der Landwirtschaft vor. Dabei ging der Antragsteller von der Feststellung aus, daß der Primärsektor einen Tiefpunkt erreicht hatte und daß die prekäre Situation der ländlichen Unterschichten besorgniserregend war.¹

Die Enquete, die unter der Leitung von Julius von Riccabona zu Reichenfels 1881 abgeschlossen wurde, bestätigte sämtliche Befürchtungen Greuters: Auch die Landwirtschaft Tirols – so der Befund – war von der schweren Strukturkrise des westeuropäischen Agrarsektors erfaßt worden, und zwar genau zu dem Zeitpunkt, als man sich anschickte, bewußter neue Marktzusammenhänge herzustellen.² Der Versuch einer entschiedenen Rationalisierung des landwirtschaftlichen Systems war also von einer Existenzkrise der schwächsten Bauern begleitet. Besonders gravierend erschien die Situation im südlichen Teil Tirols, und in seinem italienischsprachigen Landesteil nahm sie ausgesprochen dramatische Züge an.³

* Übersetzung aus dem Italienischen: Hans Heiss

- 1 Erklärte Absicht des Landtagsabgeordneten Josef Greuter war es festzustellen, „auf welche Weise man der Verschuldung und dem Verfall des bäuerlichen Besitzes Einhalt gebieten könne“; vgl. Stenographische Berichte des Landtages, 5. Periode, 4. Session, 9. Sitzung vom 26. Juni 1880, Innsbruck 1881, S. 143. Josef Greuter, Religionslehrer am Staatsgymnasium von Innsbruck, vertrat die Konservativen nicht nur im Innsbrucker Landtag, sondern auch im Wiener Reichsrat; Graf Robert Terlago, Grundbesitzer im Trentino, vertrat beim Landtag den Großgrundbesitz und wurde dem Lager der Liberalen zugerechnet. Vgl. hierzu: Richard SCHÖBER, Geschichte des Tiroler Landtages im 19. und 20. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 4), Innsbruck 1984, S. 567–577.
- 2 Als Gesamtüberblick über die Situation vgl. Andrea LEONARDI, *Intervento pubblico ed iniziative collettive nella trasformazione del sistema agricolo tirolese tra Settecento e Novecento*, Trento 1991. Julius von Riccabona war Magistratsrat der Stadt Innsbruck und vertrat als konservativer Landtagsabgeordneter den Bezirk Hall; er war erster Präsident des Landeskulturrates, mehrmals Mitglied des Tiroler Landesauschusses, Obmann der Genossenschaften in ganz Deutschirol und Vorläufer des Bauernbunds; vgl. R. SCHÖBER (wie Anm. 1), S. 575, und ders., Theodor Freiherr von Kathrein (1842–1916) Landeshauptmann von Tirol. Briefe und Dokumente zur katholisch-konservativen Politik um die Jahrhundertwende, Innsbruck 1992, S. 626.
- 3 Vgl. Andrea LEONARDI, *Il «Landeskulturrat» e le conoscenze agrarie nelle aree tedesca e italiana del Tirolo tra Ottocento e Novecento*, in: Sergio ZANINELLI (Hrsg.), *Le conoscenze agrarie e la loro diffusione in Italia nell'Ottocento*, Torino 1990, S. 85–160.

Rahmenbedingungen der Tiroler Landwirtschaft

Um die Schwierigkeiten zu begreifen, vor denen die Landwirtschaft des südlichen Tirol im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts stand, ist es zunächst notwendig, auf die Grundzüge und Rahmenbedingungen des Tiroler Raumes und seiner Landwirtschaft hinzuweisen und die Grundelemente seiner Agrarstruktur hervorzuheben.

Darum kann man auch nicht von dem wirtschaftlich und sozial zentralen Element für die Lebensweise alpiner Bevölkerungen, vom problematischen Verhältnis zwischen Bevölkerungszahl und Ressourcen, absehen.⁴ Dieses bestimmte die Organisation des alltäglichen Lebens der deutschen, italienischen und ladinischen Bevölkerungsgruppen, die bis heute im Tiroler Raum zusammenleben und denen die Lebensbewältigung gemeinsame Herausforderung ist. In das komplexe Verhältnis Bevölkerung/Ressourcen mußte eingegriffen werden, um die negativen Auswirkungen schwieriger Umweltverhältnisse zu begrenzen und zu bewältigen.⁵

Die drei ethnischen Gruppen des Tiroler Raumes haben in bestimmter Hinsicht den ähnlichen Weg zurückgelegt, während sie in anderen Zusammenhängen unterschiedliche Strategien zur Bewältigung der naturräumlichen und kulturgeographischen Grundsituation anwandten, nämlich als es in einer ersten langen historischen Phase galt, die zum Überleben notwendigen Ressourcen zu erzeugen, um anschließend – nach der Änderung der wirtschaftlichen Grundvoraussetzungen im 19. Jahrhundert – die lokalen Wirtschaftsformen stärker in die internationalen Marktbeziehungen zu integrieren. Grundprinzip der Landwirtschaft im Tiroler Raum, von der ein Großteil der Bevölkerung abhing,⁶ war bis weit über die Mitte des 19. Jahrhunderts die Deckung des Eigenbedarfs. Das Erreichen dieses Zieles wurde allerdings durch eine Reihe von Negativwirkungen bedeutend erschwert.

Ein Hauptproblem bildete die morphologische Gestalt des Tiroler Raumes,⁷ dessen Oberfläche nur an sehr wenigen Punkten ein Niveau

4 Dieser Aspekt wird besonders betont bei Sergio ZANINELLI, *Una agricoltura di montagna nell'Ottocento: il Trentino* (Collana di monografie edita dalla Società di Studi Trentini di Scienze storiche 33), Trento 1978, S. 17–23.

5 Zur allgemeinen Bewertung dieses Problems vgl. Emil ERLER, *Tiroler Landwirtschaft*, Wien 1924.

6 Zu dieser Frage vgl. Adolf LEIDLMAIR, *Bevölkerung und Wirtschaft in Südtirol* (Tiroler Wirtschaftsstudien 6), Innsbruck 1958, sowie die Ergebnisse meiner älteren Arbeit: Andrea LEONARDI, *Depressione e "risorgimento economico" del Trentino: 1866–1914* (Collana di monografie edita dalla Società di Studi Trentini di Scienze storiche 26), Trento 1976, S. 26 f.

7 Zur topographischen Grundstruktur Tirols: Johann Jakob STAFFLER, *Tirol und Vorarlberg*, Statistisch und Topographisch, Band I, Innsbruck 1839; G. KIRCHLECHNER, *Cenni geologici e geognostici sulle Alpi tridentine in rapporto alla coltura del suolo*, in: *Almanacco agrario 1900*, S. 408–431; Heinrich FICKER/Karl VON DALLATORRE, *Klimatologie von Tirol und Vorarlberg*, Wien 1909; Giuseppe MORANDINI, *Trentino Alto Adige*, Torino 1962, S. 45–178; Franz FLIRI, *Das Klima der Alpen im Raume von Tirol* (Monographien zur Landeskunde Tirols 1) Inns-

von 500 m unterschreitet.⁸ Ungefähr 75% des Landes liegen hingegen auf einer Höhe von über 1000 m, zudem ist das hydrographische Umfeld äußerst komplex. Diese Voraussetzungen bestimmten zwangsläufig die Entwicklung des Grundbesitzes sowie die Ausprägung der Anbauformen.

Die Verteilung des Grundbesitzes stand zum einen in engem Zusammenhang mit der demographischen Struktur der Region und mit dem Bevölkerungsdruck, der auf den knappen Kulturlächen lastete.⁹ Die Herausbildung des Grundbesitzes hing zum anderen auch von den politisch-institutionellen Rahmenbedingungen ab, von der Präsenz der Fürstbischöfe von Trient und Brixen und der Beziehung zu ihren mächtigen Vögten, den Grafen von Tirol. Diese Hoheitsträger hatten zwar keine flächendeckende Verankerung feudaler Institutionen durchgesetzt, doch war die Aufhebung des Feudalsystems in Tirol auch nach der Eingliederung der geistlichen Fürstentümer in die Monarchie (1803) nur mit großer Langsamkeit erfolgt.¹⁰

Die Ergebnisse der langsamen Herausbildung bäuerlichen Besitzes waren bereits im 18. Jh. greifbar. Trotz der bisweilen großen Unterschiede zwischen dem deutschen und dem italienischen Tirol ist eine erhebliche Aus-

bruck/München 1975; Paul STACUL, *Studio idrologico sul problema delle alluvioni nella Provincia di Bolzano*, Bolzano 1979; Hugo PENZ, *Das Trentino. Entwicklung und räumliche Differenzierung der Bevölkerung und Wirtschaft Welschtirols* (Tiroler Wirtschaftsstudien 37), Innsbruck 1984.

- 8 Hierzu vor allem: *Tirol Atlas* im Auftr. d. Tiroler Landesregierung, hrsg. unter der Gesamtleitung von Ernest TROGER, Innsbruck 1974, Tafel C 1; Ernest TROGER, *Höhenstufen*, ebd., Belegtexte, S. 6f.
- 9 Zur demographischen Struktur der Region vgl. die Beiträge von Anton KAPFINGER, *Die soziale Struktur Südtirols mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft*, in: *Studientagung der Südtiroler Hochschülerschaft*, Jg. 1958 (1960), S. 23–25; Herbert FIEBIGER, *Bevölkerung und Wirtschaft Südtirols*, Tübingen 1959; Christoph PAN, *Die Südtiroler Wirtschafts- und Sozialstruktur von 1910 bis 1961*, Bozen 1963; A. LEIDLMAIR (wie Anm. 6); Casimira GRANDI, *La popolazione rurale trentina nella prima metà dell'Ottocento. Primi risultati di un'indagine*, in: Casimira GRANDI/Andrea LEONARDI/Ivana PASTORI BASSETTO, *Popolazione, assistenza e struttura agraria nell'Ottocento trentino*, Trento 1978, S. 13–106; H. Penz (wie Anm. 7).
- 10 Hierzu die Anmerkungen von Ralph MELVILLE, *La crisi della signoria fondiaria in Austria dal Vormärz alla rivoluzione, come problema della Staatswerdung*, in: Pierangelo SCHIERA (Hrsg.), *La dinamica statale austriaca nel XVIII e XIX secolo*, Bologna 1981, S. 189–206; ders., *Grundherrschaft, rationale Landwirtschaft und Frühindustrialisierung*, in: Herbert MATIS (Hrsg.), *Von der Glückseligkeit des Staates. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich im Zeitalter des Aufgeklärten Absolutismus*, Berlin 1981, S. 295–313; Herbert MATIS, *Die Rolle der Landwirtschaft im Merkantilssystem. Produktionskultur und gesellschaftliche Verhältnisse im Agrarbereich*, in: ebd., S. 269–293; Michael MITTERAUER, *Lebensformen und Lebensverhältnisse ländlicher Unterschichten*, in: ebd., S. 315–338. Zur Entwicklung des Feudalsystems im örtlichen Kontext: Josef KÖGL, *La sovranità dei vescovi di Trento e Bressanone*, Trento 1964; Otto STOLZ, *Rechtsgeschichte des Bauernstandes und der Landwirtschaft in Tirol und Vorarlberg*, Bozen 1949, S. 382–434; Aldo STELLA, *Riforme trentine dei vescovi Sizzo e Vigilio di Thunn (1764–1784)*, in: *Archivio veneto*, LIV–LV (1954), S. 80–112; ders., *Politica ed economia nel territorio trentino-tirolo dal XIII al XVII secolo*, Padova 1958, S. 51–66; ders., *I principati vescovili di Trento e Bressanone*, in: *Storia d'Italia*, geleitet von Giuseppe GALASSO, vol. XVII, *I ducati padani*, Trento e Trieste, Torino 1979, S. 499–606; Claudio DONATI, *Ecclesiastici e laici nel Trentino del Settecento*, Roma 1975.

dehnung der Wald- und Weideflächen vorwiegend in höheren Lagen feststellbar. Ferner nahm die Zersplitterung der kultivierbaren Flächen in tiefer gelegenen Taleinschnitten zu, während dieser Prozeß in der häufig von Flüssen und Bächen überschwemmten Talsohle seltener war.¹¹ Die Wald- und Weideflächen befanden sich allerdings nur in einzelnen Gegenden des deutschen Tirol in Privatbesitz, während sie zumeist (und im späteren Trentino so gut wie ausschließlich) als Gemeinde- oder Allmendebesitz gemeinwirtschaftlicher Nutzung unterlagen.¹² Zu den Anbauflächen ist anzumerken, daß nur ein sehr geringer Teil des regionalen Territoriums tatsächlich kultiviert wurde und daß die Kulturf Flächen in zahlreiche Liegenschaften vorwiegend kleiner Dimension aufgesplittert waren.¹³

Die kollektive Nutzung der Wald- und Weideflächen hatte dagegen ihre Vorzüge längst bewiesen. Insgesamt war die Bevölkerung auf eine extrem begrenzte kultivierbare Fläche von geringer Fruchtbarkeit zusammengezogen. Die Kargheit und Begrenztheit des Bodens erfor-

11 Es fällt auf, daß der Prozeß der Grundzersplitterung, der sich nach der Beseitigung des Feudalsystems im Zuge der Bauernbefreiung 1848 beschleunigt hatte, im deutschen Tirol erheblich langsamer verlief. Dabei ist zu berücksichtigen, daß nach der Inventarisierung des Grundbesitzes, die durch den Theresianischen Kataster erfolgt war, die vollbäuerliche Besitzereinheit des "Hofes" oder "maso" aufgrund einer Serie von 1770 und 1790 erlassenen Bestimmungen nicht mehr geteilt werden durfte. Diese Maßnahmen sanktionierten die Praxis des Majorates, die im deutschen Rechtsgebiet weithin anerkannt war. In Welschtirol, wo keine derartigen Bindungen existierten, war hingegen nicht einmal das Institut des "geschlossenen Hofes" bekannt. Im Gegenteil: Hier herrschte das lateinische Erbfolgerecht, wodurch der Besitz schneller zersplittert wurde, so daß er in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s regelrecht pulverisiert erschien. Vgl. zu diesem Themenbereich L. SCHIFFNER, *Die geplanten Höfebücher für Deutschtirol*, Berlin 1892; H. KLINGER, *Das alte tirolische Höferecht*, in: *Landwirtschaftlicher Kalender* 1923, S. 183–191; Osvaldo PASSERINI GLAZEL, *Il maso chiuso nell'economia agraria atesina*, in: *Athesia Augusta*, 1 (1939), S. 39–43; O. STOLZ (wie Anm. 10), S. 435–455; Giuseppe RUATTI, *Il maso chiuso in Alto Adige*, in: *Montagna e uomini*, 1 (1949), S. 146–150; D. AGOSTINI, *Aspetti e problemi del "maso chiuso"*, in: *Annali del centro di economia montana delle Venezie*, II (1960–61), S. 3–41; M. POLELLI, *Aspetti economici e sociali del maso chiuso*, Calliano 1968; Rainer Loose, *Dorf und Einzelhof im Oberen Vinschgau, Südtirol*, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie*, 20 (1972), S. 23–41; Gebhard DEJACQ, *Der geschlossene Hof. Ein Beitrag zu Fragen des Höfegesetzes*, Bozen 1979; R. PREYER, *Il bosco e la struttura agraria e forestale in Alto Adige*, Firenze 1983; Andrea LEONARDI, *Rapporti tra proprietà, impresa e mano d'opera nell'area trentina lungo i secoli XVIII e XIX*, Sonderdruck aus: *Rapporti tra proprietà, impresa e mano d'opera nell'agricoltura italiana dal IX secolo all'Unità*, Verona 1984, S. 3–11; Lidia MENAPACE, *Fonti delle norme giuridiche e studi sul "maso chiuso" nel Trentino-Alto Adige*, Sonderdruck aus: *Civis*, 10 (1987), S. 36.

12 Vgl. Giuseppe RUATTI, *Rapporti fra proprietà, impresa e mano d'opera nell'agricoltura italiana*, Bd. 3: *Trentino e Alto Adige*, Roma 1930. Zu den Rechtsnormen, die die verschiedenen Dorfgemeinden des Trentino zwischen dem 13. und 18. Jh. erließen, nun die neuere Arbeit von Fabio GIACOMONI (Hrsg.), *Carte di regola e statuti delle comunità rurali trentine*, Bd. 1: *Dal '200 alla metà del '500*, Bd. 2: *Dalla seconda metà del '500 alla fine dell'età dei Madruzzo*, Bd. 3: *Dall'età dei Madruzzo alla secularizzazione del principato vescovile di Trento*, Milano 1991.

13 Hierzu allgemein Siegfried von STRAKOSCH, *Die Grundlagen der Agrarwirtschaft in Österreich*, Wien 1906; Wilhelm ABEL, *Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter*, Berlin 1966, S. 184–191; Regionalspezifisch hingegen Giuseppe RUATTI, *L'economia agraria nel Trentino. Saggio economico-sociale*, Venezia 1924; ders. (wie Anm. 12), S. 27–40; O. STOLZ (wie Anm. 10), S. 382–430; A. LEIDLMAIR (wie Anm. 6); A. LEONARDI (wie Anm. 11), S. 2–9.

derte nicht nur den intensiven Einsatz menschlicher Arbeit, um ein Mindestmaß an Produktivität zu erreichen, sondern hatte an den Berghängen und in den Taleinschnitten auch zu einer beachtlichen Grundzersplitterung geführt.

Neben diesen Elementen, die in der gesamten Region ähnliche Züge aufwiesen, fehlte es nicht an grundlegenden Unterschieden zwischen dem deutschen und italienischen Tirol. Die Grundzersplitterung als auffälligste Differenz ging zwar bereits auf das Mittelalter zurück, sie nahm jedoch im 18. Jh. stetig zu. Im italienischen Landesteil hatte sich das Grundprinzip individuellen Besitzrechts nachhaltig durchgesetzt und in der Folge zu einer strengen Anwendung von lateinischen Erbfolgerechten geführt, was den Grundbesitz regelrecht pulverisierte.¹⁴ Dagegen setzte sich im deutschen, aber auch im ladinischen Landesteil vor allem in landwirtschaftlich weniger begünstigten Höhenlagen, wo Streusiedlungen vorherrschten, das Konzept der Mindestbesitzgröße durch, deren Bestand für alle künftigen Generationen erhalten werden mußte. Unter Maria Theresia wurden schließlich die Mindesthofgrößen 1770 gesetzlich abgesichert.¹⁵

Der Praxis der Grundzertrümmerung stand somit der Begriff des "geschlossenen Hofes" gegenüber. Dieser galt nach herrschenden Rechtsvorstellungen nicht als Besitz einer Einzelperson, sondern als Gemeingut der ganzen Familie. Der Hof mußte im Erbgang ungeteilt weitergegeben werden, um die Lebensbasis der gesamten bäuerlichen Familie abzusichern. Die in der Isolierung und Abgeschlossenheit des Hofes lebende Familie war auf seinen Ertrag angewiesen, ihre Subsistenz hing davon ab.¹⁶

Wo die Besitzform des "geschlossenen Hofes" vorherrschte, waren Gemeindegüter weit weniger verbreitet, da die Liegenschaften des Hofes neben einer Reihe von anbaufähigen Grundstücken auch einen mehr oder minder ausgedehnten Anteil von Wald und Weide umfaßten. Wo die Zersplitterung des Grundbesitzes verbreitet war, kam dem kollektiven Besitz besondere Bedeutung zu. Bei der niedrigen Produktivität des familienwirtschaftlichen Kleinbesitzes konnte das Einkommen der bäuerlichen Familien nur in Verbindung mit der Möglichkeit zur Nutzung von Gemeindeeigentum über das Subsistenzniveau hinaus angehoben werden.¹⁷ Die innerhalb des "geschlossenen Hofes" grundsätzlich vorhandene Subsistenzbasis (Kulturgrund – Wald – Weide) wurde bei "wal-

14 Sehr detailliert die Anmerkungen von G. RUATTI (wie Anm. 12), S. 27–40.

15 Zu diesem Aspekt vor allem die Einschätzungen von Walter SCHREIBER, Zur Lage des bäuerlichen Besitzstandes in Südtirol und im Trentino, in: Tiroler Heimat, 12 (1948), S. 93–112.

16 Wertvolle Hinweise hierzu bei R. PREYER (wie Anm. 11).

17 Vgl. die Anmerkungen von E. ERLER (wie Anm. 5).

zenden" Hofeinheiten durch das Zusammenwirken zweier sich ergänzender Pole erreicht: durch die Verbindung von kleinem Grundbesitz mit großem Kollektivbesitz.

Dieses System blieb tragfähig, solange die Landwirtschaft Tirols primär auf die Versorgung des Eigenbedarfes an Lebensmitteln ausgerichtet war und nicht darauf abzielte, externe Nachfragen zu decken. Zugleich setzte es eine grundsätzlich statische demographische Struktur voraus. Gegen Mitte des 19. Jh.s sorgten jedoch der deutlich spürbare Bevölkerungszuwachs und der Wandel der ökonomischen Grundbedingungen, der die Wirtschaft des Ancien régime in ganz Europa grundlegend änderte,¹⁸ für neue Voraussetzungen. Nur mehr eine kleine Gruppe spezialisierter landwirtschaftlicher Betriebseinheiten der Region (vorwiegend in adeligem oder kirchlichem Besitz) war noch in der Lage, ein zufriedenstellendes Einkommen zu erzielen und die Produktion von Wein, Obst, Vieh, Milch und Käse an die veränderte Nachfrage anzupassen.¹⁹ Nach wie vor blieben die Anbauformen vom Prinzip der Deckung des örtlichen Bedarfs und nicht durch Marktorientierung bestimmt. Geoklimatische Faktoren förderten die weite Verbreitung von Wald und Weide und gewährten dem intensiven Obst- und Getreideanbau nur begrenzten Spielraum.²⁰

In allen Landesteilen sahen sich die kleinen bäuerlichen Produktionseinheiten unter den veränderten Voraussetzungen des 19. Jh.s nicht nur den traditionellen Schwierigkeiten gegenüber, sondern mußten sich auch den Problemen stellen, die aus der Notwendigkeit erwachsen, die eigenen Erzeugnisse in die europäischen agrarischen Märkte einzubringen. Die Familienbetriebe sahen sich dabei der harten Konkurrenz der fort-

18 Vgl. R. MELVILLE (wie Anm. 10), S. 295–313.

19 Hierzu die grundsätzlichen Ausführungen von Karl von GRABMAYR, Schuldnoth und Agrarreform: eine agrarpolitische Skizze mit besonderer Berücksichtigung Tirols, Meran 1894; Carl PAYR, Die Ursachen der wirtschaftlichen Bedrängnis des Bauernstandes in den österreichischen Alpenländern und insbesondere in Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1889. Zur Situation im Trentino: Vittorio RICCABONA, Delle condizioni economiche del Trentino, Borgo 1880; Matteo VOLPI, Sulle condizioni agricole del nostro paese, Trento 1890; Cesare BATTISTI, Il Trentino. Saggio di geografia fisica e di antropogeografia, Trento 1898, wieder abgedruckt in: ders., Scritti geografici, hrsg. von Ernesta Bittanti Battisti, Firenze 1923, S. 1–286; ders., Il Trentino. Illustrazione statistico-economica, Milano 1915, in: ders., Scritti geografici, S. 613–770. G. RUATTI (wie Anm. 13), S. 35–46, sowie die neuere Übersicht von A. LEONARDI (wie Anm. 6), S. 1–108; ders., (wie Anm. 11) S. 1–20; ders., Problemi ed orientamenti economici nel Trentino tra Otto e Novecento, in: Alfredo CANAVERO/Angelo MOIOLI (Hrsg.), De Gasperi e il Trentino tra la fine dell'Ottocento e il primo dopoguerra, Trento 1985, S. 13–35.

20 Zu diesem Aspekt wesentliche Beobachtungen bei: Karl GEROK, Die Lage der Landwirtschaft in Tirol, Innsbruck 1893; Otto STOLZ, Zur Geschichte der Landwirtschaft in Tirol, in: Tiroler Heimat, N. F. III (1930), S. 93–139; Hermann WOPFNER, Geschichte der Tirolischen Landwirtschaft, in: Tiroler Heimatblätter, 10 (1932), S. 70–72 und 109–112; G. RUATTI (wie Anm. 13), S. 35–62. Als eingehende Zusammenfassung, unter Berücksichtigung der gesamten älteren Literatur vgl. S. ZANINELLI (wie Anm. 4), S. 24–34 und 218–224.

geschrittensten Landwirtschaftsregionen Europas ausgesetzt, durch die sie aufgrund ihrer fehlenden Spezialisierung und der traditionellen Anbauvielfalt besonders empfindlich getroffen wurde. Ihre Schwierigkeiten fielen mit den gravierenden Auswirkungen der kontinentalen Agrarkrise zusammen und führten zu einem einschneidenden Rückgang der landwirtschaftlichen Erlöse.²¹

Die wirtschaftlich-sozialen Auswirkungen der Krise waren verheerend, da ein Großteil der Tiroler Erwerbsbevölkerung (insbesondere in Welschtirol) auf dem Lande lebte.²² Die Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung verschlechterten sich und führten zu einer verstärkten Abwanderung von Arbeitskräften. Die bereits in der ersten Hälfte des 19. Jh.s spürbare Abwanderungsbewegung erreichte neue Größenordnungen und Zielrichtungen. Noch in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh.s hatte sich die Emigration aus den Tälern des südlichen Tirol nicht so sehr auf die urbanen Zentren des Landes zubewegt, sondern vorwiegend auf Schwaben, die Schweiz oder auch auf andere Kronländer der Monarchie. Die Abwanderung war vielfach saisonal beschränkt gewesen und hatte zur Aufstockung des lokal erzielten Einkommens bis auf das Subsistenzniveau beigetragen. Mit der Verschärfung der Agrarkrise in den siebziger Jahren änderte die Emigration ihren Charakter jedoch in grundlegender Weise.²³ Sie verlor ihren saisonal geprägten Grundzug und führte die Auswanderer nach Übersee anstatt an die traditionellen Zielorte Mitteleuropas.²⁴ Ein weiteres Motiv für den massiven Exodus der zweiten Jahrhunderthälfte waren die fehlenden Aufnahmekapazitäten der sekundären und tertiären Wirtschaftszweige.

Die gewerbliche Produktion hatte im südlichen Tirol immer eine be-

21 Vgl. C. PAYR (wie Anm. 19) sowie die jüngere Arbeit, die vor allem die Situation Italiens berücksichtigt, A. DE BERNARDI, *Questione agraria e protezionismo nella crisi economica di fine secolo*, Milano 1977. Allgemein: David GRIEGG, *The Dynamics of Agricultural Change*, London 1982.

22 Hierzu E. ERLER (wie Anm. 5); A. LEIDLMAIR (wie Anm. 6).

23 Zur Auswanderung aus Tirol vgl. Ferdinand ULMER, *Die Schwabenkinder*, Prag 1943; Adolf LAYER, *Tirol und Vorarlberg im Mittelpunkt der Auswanderung*, München 1947; Otto UHLIG, *Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg (Tiroler Wirtschaftsstudien 34)*, Innsbruck/Stuttgart 1983. Zur Auswanderung aus dem Trentino vor allem die Synthese von Casimira GRANDI, *Verso i Paesi della speranza. L'emigrazione trentina dal 1870 al 1914*, Abano Terme 1987.

24 Zum Wandel der Auswanderung aus Tirol vgl. *Österreichs Auswanderung: 1875*, in: *Statistische Monatsschrift* herausgegeben vom Bureau der k. k. statistischen Zentralkommission, II (1876), Fasz. XII; A. LEONARDI (wie Anm. 6), S. 92–96; Versch. Autoren, *L'emigrazione trentina negli Stati Uniti (1870–1939)*, Trento 1983. Allgemein zum Wandel innerhalb der Auswanderung aus Österreich: E. WILDER SPAULDING, *The Quiet Invaders. The Story of the Austrian Impact upon America*, Wien 1968; Hans CHMELAR, *Höhepunkte der österreichischen Auswanderung. Die Auswanderung aus den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern in den Jahren 1905–1914 (Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie 14)*, Wien 1974.

scheidene Rolle gespielt – abgesehen von der zweiten Hälfte des 18. und von den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Damals hatte sich zumindest in der Talsohle der Etsch ein anhaltender Austausch zwischen Landwirtschaft und protoindustriellem Gewerbe entwickelt. Ihren adäquaten Ausdruck hatte die landwirtschaftlich-gewerbliche Verflechtung in der Beziehung zwischen der Maulbeerbaum-/Seidenraupenzucht und der Seidenverarbeitung gefunden.²⁵ Mit der Krise der Seidenerzeugung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verflachte jedoch der kompensatorische Effekt des gewerblichen Sektors, von dem die landwirtschaftliche Produktion bisher profitiert hatte. Seidenproduktion und Leinenerzeugung hatten im Vergleich mit der Expansion der Baumwollverarbeitung, des Leitsektors der ersten industriellen Revolution, an Bedeutung verloren. Der Rückgang dieser Erwerbszweige erfaßte zudem weitere, wiewohl bescheidene Gewerbe und veränderte die Beziehung zwischen Primär- und Sekundärsektor grundlegend.²⁶

Die Verflechtungen zwischen Landwirtschaft und Industrie bestanden zwar weiter, sie erfuhren jedoch keine positive Verstärkung, sondern äußerten sich in einem wachsenden und zunehmend hektischen gegenseitigen Austausch von Arbeitskräften.²⁷

Zwar hatte sich die gewerbliche Struktur des südlichen Tirol auch in ihren Momenten stärkster Entwicklung vorwiegend im Rahmen eines protoindustriellen Modells bewegt – das Gewerbe war weitgehend von der Situation der Landwirtschaft und durch kleine Betriebseinheiten bestimmt, die einen ausgeprägten Trend hin zur Saison- und Heimarbeit aufwiesen –²⁸ diese Strukturschwäche trat jedoch erst im Verlauf des gewerblichen Verfalls des Rovereter Distriktes und mit dem fehlenden Auf-

25 Vgl. Robertino GHIRINGHELLI, *La lavorazione della seta nel Roveretano nell'età della restaurazione. Vicende ed aspetti*, in: *Atti dell'Accademia roveretana degli Agiati*, Serie VI, Band 24 (1984), S. 189–238; ferner Andrea LEONARDI, *Il setificio roveretano: un'occasione perduta di sviluppo industriale*, in: Nicolò CRISTANI DE RALLO, *Breve descrizione della Pretura di Rovereto (1766)*, hrsg. von Andrea LEONARDI, Rovereto 1988, S. 5–25; ders., *Un settore dimenticato del setificio roveretano: la tintura*, in: *Die Farberei von Rovereto*, hrsg. von Andrea LEONARDI, Rovereto 1988, S. 7–29, sowie die neueren Einschätzungen von Hans HEISS, *Bürgertum in Südtirol. Historische Umriss eines verkannten Phänomens*, in: *Distel*, Nr. 39–40 (4/1989–1/1990), S. 4–15; ders., *Die ökonomische Schattenregierung Tirols. Zur Rolle des Bozner Merkantilmagistrates vom 17. bis ins frühe 19. Jh.*, in: *Geschichte und Region/Storia e regione 1* (1992), Heft 1, S. 66–88.

26 Vgl. hierzu die neue Untersuchung von Helmut ALEXANDER, *Geschichte der Tiroler Industrie. Aspekte einer wechselvollen Entwicklung*, Innsbruck 1992, vor allem S. 57–121.

27 Zur Entwicklung im italienischen Landesteil vgl. A. LEONARDI (wie Anm. 19), S. 13–64.

28 Dies wird für den italienischen Landesteil klar herausgestellt bei Renato MONTELEONE, *Condizioni di lavoro e classi lavoratrici del Trentino tra Ottocento e Novecento*, in: *Movimento operaio e socialista*, 12 (1966), S. 221–243; zur Lage in Deutschtiroi vgl. Gerhard OBERKOFER, *Die Tiroler Arbeiterbewegung. Von den Anfängen bis zum 2. Weltkrieg (Materialien zur Arbeiterbewegung 13)*, Wien 1979; Franz MATHIS, *Die soziale Umwälzung Tirols durch die Industrielle Revolution*, in: *Tiroler Heimat*, 45 (1981), S. 21–38.

schwung weiterer produktiver Zentren in der Region südlich des Brenners klar zutage – samt den schwerwiegenden wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen.²⁹

Die Möglichkeit des Austausches von landwirtschaftlicher Arbeit und gewerblicher Tätigkeit – wie auch ein Bericht der von Wien nach Tirol gesandten Gewerbeinspektoren hervorhebt –³⁰ hatte die Entstehung eines Klassenbewußtseins bei der Südtiroler Arbeiterklasse wenn nicht verhindert, so doch stark beeinträchtigt – auch in jenen industriellen Zentren, die im südlichen Tirol als Inseln inmitten einer ländlichen Welt existierten. Die prekäre Arbeitssituation und die harten Lebensbedingungen der Arbeiter in den Gewerbebetrieben des südlichen Tirol (Rovereto, Bozen u. a.) wurden in gewisser Weise durch die Möglichkeit der Saisonarbeit auf dem Lande kompensiert.³¹ Die Arbeiterfrage läßt sich daher zumindest bis ins letzte Jahrzehnt des 19. Jh.s keinesfalls isoliert von den vielfältigen und komplexen Problemen der großen kleinbäuerlichen Bevölkerungsgruppe begreifen.

Als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die soziale Frage in den europäischen Gesellschaften an Brisanz zunahm, wurde sie im südlichen Tirol, der kleinen Randregion der Habsburgermonarchie, nicht primär als Arbeiterfrage, sondern als Bauernfrage begriffen.³² Eine andere Fragestellung wäre in Anbetracht der sozialen Konfiguration der Tiroler Gesellschaft wohl kaum sinnvoll erschienen.

Unter den Optionen zur Bewältigung der Krise war die bereits erwähnte Auswanderung in ökonomisch prosperierende Regionen jedoch nicht

29 Hierzu die interessanten Ausführungen von Herbert MATIS, *Le condizioni economiche di base vigenti nelle regioni alpine verso la fine del diciannovesimo secolo*, in: Maria GARBARI (Hrsg.), *Trento nell'età di Paolo Oss Mazzurana*, Trento 1985, S. 135–146 sowie Andrea LEONARDI, *Intervento*, ebd., S. 147–154.

30 Der Wechsel der Arbeitskräfte zwischen dem Primär- und dem Gewerbesektor wurde von den aus Wien nach Tirol entsandten Gewerbeinspektoren mehrfach als Grund für die Rückständigkeit der regionalen Industrie bezeichnet, vgl. Einzel-Ausgabe der Berichte der k. k. Gewerbe-Inspektoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre (1907–1915), Wien (1908–1916).

31 Diese Frage verdiente eine grundlegende Untersuchung; für das Trentino findet sich ein erster, allgemeiner Erklärungsansatz bei: Renato MONTELEONE, *Il movimento socialista nel Trentino 1894–1914*, Roma 1971. Zur Untersuchung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiterklasse des Trentino liegen einige Beiträge vor, die zwar vor allem Sekundäraspekte betreffen, dabei jedoch einen wichtigen analytischen Ansatz für eine übergreifende Synthese bieten, vgl. Gianluigi FAIT/Fabrizio RASERA, *Alle origini del movimento operaio trentino: tra due primo maggio 1897–1898*, in: *Materiali di lavoro*, 1 (1978), S. 19–35; dies., *Alle origini del movimento sindacale trentino*, in: *Atti del convegno di studi su Cesare Battisti*, Trento 1979, S. 253–265; Gianluigi FAIT, *Origine delle società di mestiere: 1. scalpellini, 2. muratori*, in: *Materiali di lavoro*, 4–5 (1978–79), S. 1–69. Für Südtirol erste Ansätze bei Anton HOLZER u. a. (Hrsg.), *Nie nirgends daheim. Vom Leben der Arbeiter und Arbeiterinnen in Südtirol – E' sempre lavoro. Frammenti di storia del lavoro e dei lavoratori in Alto Adige, Bozen/Bolzano 1991*.

32 Vgl. zu diesem Aspekt mein Urteil über die Situation des Trentino, das jedoch für das gesamte Gebiet südlich des Brenners gültig sein dürfte: Andrea LEONARDI, *Il movimento sindacale bianco nel Trentino dalle origini al fascismo*, in: Giovanni ZALIN (Hrsg.), *Associazioni cattoliche e sindacalismo bianco nelle Venezie fra la «Rerum novarum» e il fascismo*, Padova 1984, S. 1–33, vor allem S. 2–6.

die einzige Lösung. Die Suche nach einem Ausweg aus einer Situation, die sich in der gesamten Region sichtlich zuspitzte und die nicht nur die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung verschlechterte, sondern auch zunehmend soziale Spannungen verursachte, führte schrittweise zu einer Wiederentdeckung von traditionellen Formen der Selbsthilfe und zur Aufwertung neuer solidaristischer Initiativen. Das Prinzip der Selbsthilfe lag bereits verschiedenen, seit langem in der Tiroler Gesellschaft anerkannten Vereinsformen zugrunde. In der akuten Krisensituation wurden diese bewährten Modelle mit neuen Formen der Organisation der Produktion kombiniert und gewannen in den genossenschaftlichen Organisationen zur wechselseitigen Unterstützung ihre besondere Ausprägung.

Das Genossenschaftswesen fand nach einer langen Anlaufphase in allen Tiroler Bezirken nördlich und südlich des Brenners besonders günstige Voraussetzungen vor. Genossenschaftliche Initiativen erfolgten in den verschiedenen Räumen der Region zwar mit unterschiedlicher Intensität, ihre enorme Bedeutung war jedoch überall unübersehbar.

Die neue wirtschaftlich-soziale Realität in den Tiroler Tälern setzte große menschliche Energien bei der Einführung des genossenschaftlichen Systems frei. Stimulierend für die zahlreichen Initiativen wirkte der Mangel an Ressourcen, dieses traditionelle Grundproblem der Tiroler Wirtschaft, das durch den Bevölkerungszuwachs seit der Jahrhundertmitte drastisch verschärft wurde.³³ Hinzu kamen – wie bereits erwähnt – die Schwierigkeiten der kleinen Bauern, mit den Erträgen ihrer kleinen Güter auch nur das Lebensminimum zu erreichen. Diese doppelte Problemkonstellation erzwang nunmehr eine Rationalisierung der Arbeitsorganisation, wobei genossenschaftlichen Lösungsmodellen ein wichtiger Platz zukam.³⁴

Darüber hinaus erwies sich auch das besondere soziale Klima Tirols als günstig für die Anwendung genossenschaftlicher Modelle. Zwar hatte die verschlechterte wirtschaftliche Lage zu vielfältigen Schwierigkeiten und Spannungen innerhalb der sozial schwächsten Schichten und Gruppen geführt, doch war Tirol noch weit von jenen harten Sozialkonflikten

33 Vgl. zur demographischen Situation und zu ihren wirtschaftlichen Auswirkungen Brigitte BOLOGNESE-LEUCHTENMÜLLER, *Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur, Gesundheits- und Fürsorgewesen in Österreich 1750–1918*, Wien 1978; A. LEIDLMAIR (wie Anm. 6); *Wirtschafts- und Sozialforschung in Tirol und Vorarlberg*, Wien/Stuttgart 1972; C. GRANDI (wie Anm. 9), S. 13–106.

34 Zur Bedeutung des wirtschaftlichen Kontexts für die Entwicklung des Genossenschaftswesens: Georg DRAHEIM, *Die Genossenschaft als Unternehmungstyp*, Göttingen 1955; Erich BOETTCHER, *Kooperation und Demokratie in der Wirtschaft*, Tübingen 1974; Wendt WERBERT, *Tradition und Fortschritt. Aufgabe und Verpflichtung*, Neuwied 1981; Erwin HASSELMANN, *Von der Lebensmittelassoziation zur Kooperation. Die unternehmerische Verbraucherselbsthilfe im Wandel der Zeit*, Hamburg 1984.

entfernt, die vor allem in den urbanen Zentren Europas dramatische Formen angenommen hatten, wo eine konkrete Anwendung genossenschaftlicher Modelle mit ihrem Grundgedanken solidarischer Verbindung der sozialen Klassen auf größte Schwierigkeiten stieß. Sicher war auch die unter der Bevölkerung Tirols tief verankerte katholische Weltanschauung mit ihrer Ethik von großer Bedeutung. Katholische Moral und Ethik vertraten ein Lebensmodell, in dem solidarische Konzepte grundlegende Bedeutung hatten.³⁵ Tatsächlich zeigt die nähere Untersuchung, daß die ersten genauen Beobachter der Probleme der ländlichen und städtischen Arbeiterschaft im südlichen Tirol aus den Reihen der örtlichen Geistlichkeit stammten. Katholische Priester zeigten seit Beginn der achtziger Jahre eine große Offenheit bei der Rezeption christlich-sozialen Gedankengutes aus dem österreichischen und deutschen Raum.³⁶

Zur Entstehung des Genossenschaftswesens in Deutschland

Das Umfeld Tirols bot dem Genossenschaftswesen eine gute Grundlage, allerdings kam es weder im italienischen noch im deutschen Kulturraum des Landes zu eigenständigen theoretischen Ausprägungen des Genossenschaftsgedankens. Die Tiroler Gesellschaft nahm jedoch

35 Zum Anteil außerökonomischer Faktoren an der Entwicklung des Genossenschaftswesens: E. GRÜNFELD, *Das Genossenschaftswesen, volkswirtschaftlich und soziologisch betrachtet*, Halberstadt 1928; M. SIEBEN, *Welche Faktoren bewirken das Wachstum von Genossenschaften?*, in: *Archiv für öffentliche und freigemeinwirtschaftliche Unternehmen*, 3 (1957); Werner Wilhelm ENGELHARDT, *Zur Frage der Betrachtungsweisen und eines geeigneten Bezugsrahmens der Genossenschaftsforschung*, in: *Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen*, 27 (1977), S. 337–352.

36 Zu den Anfängen der christlich-sozialen Bewegung Mitteleuropas und zu ihrer Entwicklung in der Habsburgermonarchie vgl. Reinhold KNOLL, *Zur Tradition der christlich-sozialen Partei. Ihre Früh- und Entwicklungsgeschichte bis zu den Reichsratswahlen 1907* (Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie 13), Wien/Köln/Graz 1973; Erwin ISERLOH, *Die soziale Aktivität der Katholiken im Übergang von caritativer Fürsorge zu Sozialreform und Sozialpolitik dargestellt an den Schriften W. E. von Kettlers*, Mainz/Wiesbaden 1975; Edward C. BOCK, *Wilhelm von Ketteler, Bishop of Mainz: His Life, Times and Ideas*, Lanham 1977; Paolo PECORARI, *Ketteler e Toniolo: tipologie sociali del movimento cattolico in Europa*, Roma 1977; Ettore PASSERIN D'ENTREVES/Konrad REPGEN, *Il cattolicesimo politico e sociale in Italia e Germania dal 1870 al 1914*, Bologna 1977; Rudolf LILL, *Kirche und Revolution. Zu den Anfängen der katholischen Bewegung im Jahrzehnt vor 1848*, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, 18 (1978), S. 565–575; *Dokumente. Etappen der katholisch-sozialen Bewegung in Österreich seit 1850*, hrsg. von der katholischen Arbeitnehmerbewegung, Wien 1980; Rupert J. EDERER, *The Social Teachings of Wilhelm Emmanuel von Ketteler, Bishop of Mainz (1811–1877)*, Washington 1981; Hubert MADER, *Lo sviluppo del movimento sociale cattolico in Austria (XVIII–XX secolo) secondo la recente storiografia*, in: *Bollettino dell'Archivio per la storia del movimento sociale cattolico in Italia*, XVIII (1982), S. 315–354; Anton RAUSCHER (Hrsg.), *Der soziale und politische Katholizismus: Entwicklungslinien in Deutschland 1803–1963*, 2 Bände, München 1981/1982. Zu den ersten Ansätzen der katholischen Bewegung im italienischen Tirol vgl. Andrea LEONARDI, *Prime esperienze associative dei lavoratori cattolici trentini tra Ottocento e Novecento*, in: *Studi trentini di scienze storiche*, LVIII (1979), S. 451–505.

regen Anteil an der theoretischen Debatte und an den praktischen Erfahrungen, unter denen sich die Konzepte der Selbsthilfe in anderen europäischen Regionen bewährten. Trotz seines unterschiedlichen Entstehungskontextes³⁷ bot das Genossenschaftsmodell von Friedrich Wilhelm Raiffeisen für Deutsch- und Welschtirol sowie die ladinischen Täler fruchtbarste Anregungen. Es war mehr als naheliegend, daß eine in den institutionellen Rahmen der Habsburgermonarchie eingebundene Region wie Tirol den Selbsthilfekzepten rheinischer Provenienz besondere Aufgeschlossenheit entgegenbrachte. Ältere Genossenschaftsformen, die bereits in industriellen Ballungsräumen Englands und Kontinentaleuropas erprobt worden waren, fanden hingegen geringeres Interesse.³⁸

Der von den Kleinbauern des Westerwaldes beschrittene Weg von der Experimentierphase bis zu breitgefächerter Anwendung genossenschaftlicher Organisation vermochte allmählich auch aufgeschlossener Kreise der öffentlichen Meinung Tirols zu überzeugen. Aufmerksame Beobachter waren beeindruckt von den Erfahrungen der Kleinbauern des Westerwaldes, die auf den Zwang zur Reorganisation ihrer Produktionsformen und auf die oftmals wucherische Kreditbelastung energisch reagiert hatten. Das rheinische Modell vom graduellen Aufbau von bescheidenen Selbsthilfeformen bis hin zu umfassenden genossenschaftlichen Organisationen, vor allem zu Darlehenskassenvereinen, schien auch für die analoge Situation Tirols durchaus geeignet zu sein.

Die Probleme des Westerwaldes glichen denen in zahlreichen anderen Regionen Europas, wo die Überreste feudaler Bindungen des Grundbesitzes zwar gleichfalls beseitigt waren, aber die persönliche Freiheit und das volle Eigentumsrecht der Bauern nicht zu ihrer vollständigen wirtschaftlichen Autonomie geführt hatten. Eine Ursache waren sicher die fehlenden Geldmittel, das schränkte jede Initiative ein und nötigte die Bauern zu äußerster Anstrengung, ohne daß sie über das Subsistenzminimum hinausgelangt wären.

Friedrich Wilhelm Raiffeisen hatte als Gemeindeoberhaupt jahrelang die Notlage der bäuerlichen Bevölkerung des Westerwaldes direkt kennengelernt. Dabei war er zur Einsicht gelangt, daß der wichtigste Grund für die Agrarkrise der Kapitalmangel des bäuerlichen Besitzes war. Das fehlende Eigenkapital schränkte die Möglichkeiten zur Umwandlung und

37 Als Gesamtüberblick zum Genossenschaftswesen im ländlichen Raum Deutschösterreichs vgl. Franz HILMER, *Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in seiner Entwicklung und seinem jetzigen Stande*, Graz 1919.

38 Über die Anfänge der ersten Genossenschaft 1844 vgl. M. ELSAESSER, *Die Rochdaler Pioniere. Religiöse Einflüsse in ihrer Bedeutung für die Entstehung der Rochdaler Pioniergenossenschaft von 1844*, Berlin 1982.

Modernisierung der Agrarstrukturen grundlegend ein; darüber hinaus machte die Schwäche des zirkulierenden Kapitals auch die bescheidensten Neuerungen in der Betriebsführung unmöglich. Nach Jahren aufmerksamer Beobachtung der von ihm verwalteten ländlichen Gebiete gelangte Bürgermeister Raiffeisen zur Einsicht, daß das Prinzip der Selbsthilfe den möglichen Ausweg bot.

Raiffeisen begriff, daß zur Befreiung der kleinen Bauern aus dem Kreislauf des Elends und neuer Verelendung keine Hilfe von außen zu erhoffen war. Daher setzte er auf die Energien innerhalb des Systems: Mit Hilfe gemeinschaftlicher Kreditformen, die auf bäuerlichen Spareinlagen beruhten, sollte das Land seine Situation aus eigener Kraft bewältigen. Hauptziel der Darlehensvereine war die wirtschaftliche, soziale und moralische Förderung der Landbevölkerung im Geiste umfassender christlicher Solidarität.³⁹

Die Aktivität Raiffeisens setzte während der Hungersnot von 1847 als kleinräumige Unterstützungsaktion in Weyerbusch ein, wurde dann in Flammersfeld fortgeführt und bekam schließlich in Heddesdorf im rheinischen Westerwald eine präzisere Ausprägung, dort wurde 1864 die erste reguläre Kreditkasse gegründet: die "Heddesdorfer Darlehenskasse".⁴⁰

Die guten Erfahrungen und die positiven Resultate mit dem Genossenschaftskredit weiteten sich zu einer regelrechten "Schule der Solidarität" aus. Genossenschaftliche Ideen wurden weiterentwickelt, das Wachstum der entsprechenden Organisationen hielt an und betraf nicht nur die Darlehenskassenvereine, sondern auch andere genossenschaftliche Vereinigungen, vor allem dank Wilhelm Haas, der trotz einiger Differenzen mit Raiffeisen dessen Erbe antrat. Die Verbesserung der Organisation förderte das Sparen und die Kreditschöpfung und erleichterte die Einführung weiterer Selbsthilfe-Einrichtungen. Raiffeisengenossenschaften waren bald in ganz Deutschland verbreitet und setzten sich auch in anderen europäischen Regionen unter Einschluß der habsburgischen Länder durch.⁴¹

39 Vgl. Helmut FAUST, *Geschichte der Genossenschaftsbewegung*, Frankfurt/M. 1977, und W. WERBERT (wie Anm. 34).

40 Zur Persönlichkeit und zum Werk von F. W. Raiffeisen vgl. Friedrich Wilhelm RAIFFEISEN, *Die Darlehenskassen-Vereine als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung sowie auch der städtischen Handwerker und Arbeiter*, Neuwied 1866; Willy KREBS, *Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Ein Kapitel bäuerlicher Selbsthilfe*, Leipzig 1943; W. SINNIG, *Raiffeisen – der Mann und sein Werk – in seiner Bedeutung für uns heute*, Kassel 1968.

41 Zu diesem Aspekt siehe E. BOBERSKI, *Raiffeisen überall – Raiffeisen für alle*, Graz/Wien 1964; *Raiffeisenkredit in Europa. Ein Beitrag zum 150. Geburtstag von F. W. Raiffeisen*, Frankfurt/M. 1968; H. KLAUHS/A. AUNER, *150 Jahre Raiffeisen. Die Raiffeisen Geldorganisation in Österreich*, Wien 1969; *75 Jahre Österreichischer Raiffeisenverband 1893–1973*, Wien 1973. Wichtig auch die Dissertation von J. KARNER, *Die Stellung der Raiffeisen-Organisation in der österreichischen Wirtschaft und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft*, Wien 1978.

Die Resultate der von Raiffeisen eingeführten genossenschaftlichen Kooperation zeigten sich vor allem während der großen Depression, die in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre auch einen großen Teil der ländlichen Regionen Europas erreicht hatte. Dies hinterließ auch in Tirol Eindruck, wo das Interesse nicht nur im deutschen Landesteil – dort konnten die Schriften des rheinischen Bürgermeisters unmittelbar rezipiert werden – sondern auch in Welschtirol. Hier war die Mittlerfunktion einiger Persönlichkeiten, die im ländlichen Raum über großes Ansehen verfügten, von großer Bedeutung. Diese besorgten nicht nur die Übersetzung seiner Werke, sondern konnten den Bauern in den Tälern des Trentino auch die Ergebnisse der ersten genossenschaftlichen Erfahrungen nach dem Raiffeisenmodell anschaulich erläutern.

Auf besonderes Interesse stieß in Tirol die Tatsache, daß die Darlehenskassenvereine im Kontext ländlicher Wirtschaft entstanden waren, um die kleinbäuerlichen Betriebe aus der Spirale der Pauperisierung, die bisher jede qualitative Verbesserung der Produktion verhindert hatte, zu befreien. Ein besonders positives Echo fand in bäuerlichen Kreisen die Tatsache, daß der angestrebte Qualitätssprung der landwirtschaftlichen Produktion durch ländliches Sparkapital ermöglicht worden war. Der Rückfluß der Spareinlagen in die bäuerlichen Betriebe konnte deren Entwicklungspotential entscheidend vergrößern. Ein zweiter Gesichtspunkt war gleichfalls von Bedeutung: Der genossenschaftliche Kredit hatte sich zur Grundlage eines umfassenderen Netzes von Selbsthilfeorganisationen entwickelt, das in vielen Bereichen der ländlichen Wirtschaft einen Rationalisierungsschub herbeiführte.

Schließlich vermochte auch der Grundansatz des genossenschaftlichen Modells von Raiffeisen voll zu überzeugen. Dessen Ethik stellte den Menschen in den Mittelpunkt, und zwar nicht nur auf theoretischer Ebene, sondern auch in praktischen Aktionen. Die Verwirklichung des christlichen Ideals der Nächstenliebe sollte dem grundlegenden Ziel wirtschaftlichen Aufschwungs des Landes nicht nachgeordnet werden.⁴²

Freilich konnten die Erfahrungen anderer Regionen, so interessant und anregend diese auch sein mochten, keineswegs unmittelbar auf die besondere Lage Tirols übertragen werden. Hier hatten, zumal im italienischsprachigen Landesteil, anders angelegte genossenschaftliche Projekte, die sowohl im urbanen Raum als auch in den nördlichen Regionen des italienischen Königreichs realisiert worden waren, einen ge-

42 Vgl. W. KREBS (wie Anm. 40) und Franz BRAUMANN, Ein Mann bezwingt die Not, Neuwied am Rhein 1966.

wissen Anklang gefunden.⁴³ Es reichte nicht aus, daß ein interessierter Teil der öffentlichen Meinung die von Raiffeisen und anderen verbreitete Botschaft der Selbsthilfe aufnahm und auf die besondere Eignung Tirols für den Einsatz genossenschaftlicher Modelle hinwies. Zwischen der bloßen Rezeption und ihrer konsequenten Anwendung fehlte noch ein wichtiges Bindeglied: Um von der Projektphase zur Durchführung zu gelangen, mußten die Genossenschaften ein Terrain erobern, das aus sozialwirtschaftlicher sowie aus politisch-institutioneller Perspektive günstige Voraussetzungen bot. In diesem Zusammenhang ist auf die bedeutsame Funktion der öffentlichen Hand hinzuweisen, die sich – über wohlwollende Genehmigung hinaus – zu einer aktiven Promotorenrolle der genossenschaftlichen Bewegung im Land Tirol bereit erklärte.

Der Beginn des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens

Seit der Verfassungsära von 1848 und der anschließenden Phase des Neoabsolutismus war in Österreich der politische Wille gewachsen, der sozialen Frage mit staatlicher Intervention zu begegnen. Sie sollte den Modernisierungsprozeß steuern, der nunmehr auch die Gesellschaft der Habsburgermonarchie erfaßt hatte. Um die sozialen Konflikte, die den Industrialisierungsprozeß begleiteten, zu vermeiden oder ihre Auswirkungen zu mildern, setzte der Staat wichtige Struktur- und Infrastrukturmaßnahmen.⁴⁴ Zu den ersteren gehörten die Grundentlastung und in der Folge die Emanzipation der Bauern und die Unternehmensfreiheit, während

43 Zur Genossenschaftsbewegung in Italien, zu ihren Ursprüngen und ihrer Entwicklung vgl. Giuliana RICCI GAROTTI/Alberto CASSARINI, *La cooperazione. Storia e prospettive*, Bologna 1974; Ilario BIANCO, *Il movimento cooperativo italiano*, Milano 1975; Walter BRIGANTI, *Il movimento cooperativo in Italia (1854–1952)*, 2 Bände, Roma 1976; Maurizio DEGL'INNOCENTI, *Storia della cooperazione in Italia. La Lega nazionale delle cooperative 1886–1925*, Roma 1977; Francesco CANOSA, *Bianca, rossa, verde la cooperazione in Italia*, Bologna 1978; Fabio FABBRI (Hrsg.), *Il movimento cooperativo nella storia d'Italia 1854–1975*, Milano 1979; Emilio CORELLI, *Il movimento cooperativo in Italia ieri e oggi*, Torino 1979; Luigi TREZZI, *Sindacalismo e cooperazione dalla fine dell'Ottocento all'avvento del fascismo*, Milano 1982; Renato ZANGHERI/Giuseppe GALASSO/Valerio CASTRONOVO, *Storia del movimento cooperativo in Italia*, Torino 1987.

44 Wichtige Anmerkungen zur Rolle des Staates im Rahmen der österreichischen Wirtschaftspolitik von der thesaurianischen Periode bis zum Liberalismus bei Karl PRIBRAM, *Geschichte der österreichischen Gewerbepolitik von 1740 bis 1860*. Auf Grund der Akten, Leipzig 1907, S. 42–94 und 118–412; Gustav OTRUBA, *Die Wirtschaftspolitik Maria Theresias und Josephs II.*, in: *Von der Glückseligkeit des Staates* (wie Anm. 10), S. 77–103; Herbert MATIS, *La rivoluzione industriale: l'intervento dello Stato nei conflitti d'interesse*, in: Pierangelo SCHIERA (Hrsg.), *La dinamica statale austriaca*, (wie Anm. 10), S. 265–304; ders., *Österreichs Wirtschaft 1848–1913. Konjunkturelle Dynamik und gesellschaftlicher Wandel im Zeitalter Franz Josephs I.*, Berlin 1972, S. 22–38; ders., *Leitlinien der österreichischen Wirtschaftspolitik 1848–1918*, in: *Die Habsburgermonarchie*, Band 1, *Die wirtschaftliche Entwicklung*, hrsg. von Alois BRUSATTI, Wien 1973, S. 29–67; ders., *Sozioökonomische Aspekte des Liberalismus in Österreich 1848–1913*, in: Hans-Ulrich WEHLER (Hrsg.), *Sozialgeschichte heute*. Festschrift H. Rosenberg, Göttingen 1974, S. 245–246; Thomas F. HUERTAS, *Economic Growth and Economic Policy in a Multinational Setting. The Habsburg Monarchy, 1841–1865*, New York 1977, S. 18–25; Harm-Hinrich BRANDT, *Der österreichische Neoabsolutismus, Staatsfinanzen und Politik 1848 bis 1860*, 2 Bände, München 1978.

letztere klassenübergreifend wirken und die Arbeits- und Abhängigkeitsverhältnisse innerhalb der neuen Produktionsformen harmonisch gestalten sollten. Die klassenharmonisierenden Organismen sollten in die Produktion notwendige Modernisierungseffekte einbringen und der Habsburgermonarchie den Weg in die Industrialisierung erleichtern, ohne sie den bei Klassenkonflikten üblichen gesellschaftlichen Zerreißproben auszusetzen.⁴⁵

In diesem Zusammenhang hatte der Wiener Reichsrat 1859 mit der Gewerbeordnung eine gesetzliche Grundlage geschaffen, die den Zusammenschluß wirtschaftlicher Körperschaften und damit auch die Gründung von Genossenschaften erleichterte.⁴⁶ Ein weiterer Ausbau gesetzlicher Rahmenbedingungen erfolgte 1873, als ein Gesetz zur Regelung des Genossenschaftswesens erlassen wurde.⁴⁷ Mit der konservativen Wende von 1879 und dem Beginn der Ära des Ministerpräsidenten Eduard Graf Taaffe wurde dieses Maßnahmenpaket weiter ausgebaut.⁴⁸ Die Novellierungen der Gewerbeordnung von 1883 maßen den genossenschaftlichen Organisationen erhöhte Bedeutung bei: Der Wiener Reichsrat zeigte damit, daß er den genossenschaftlichen Weg nicht nur akzeptierte, sondern auch aktiv fördern wollte.

Nicht alle Landtage der österreichischen Kronländer reagierten jedoch angemessen auf die Vorgaben des Wiener Gesetzgebers. Die gemeinsame gesetzliche Grundlage führte auf Landesebene keineswegs zu einer einheitlichen Förderung des Genossenschaftswesens. Während sich etwa der niederösterreichische Landtag sofort bemühte, den nach dem Raiffeisenmodell organisierten Genossenschaften auch finanzielle Unterstützung

45 Hierzu H. MATIS (wie Anm. 44) S. 243–265.

46 Kaiserliches Patent vom 20. Dezember 1859, womit eine Gewerbe-Ordnung für den ganzen Umfang des Reiches, mit Ausnahme des venetianischen Verwaltungsgebietes und der Militärgrenze, erlassen, und vom 1. Mai 1860 angefangen in Wirksamkeit gesetzt wird, in: Reichsgesetzblatt, Jg. 1859, Nr. 227, S. 619–649. Zur Sozialpolitik und -gesetzgebung in Österreich die ältere Arbeit von L. BRÜGEL, *Soziale Gesetzgebung in Österreich von 1848 bis 1918*, Wien/Leipzig 1919; Kurt EBERT, *Die Anfänge der modernen Sozialpolitik in Österreich*, Wien 1975; Werner OGRIS, *Die Rechtsentwicklung in Zisleithanien 1848–1918*, in: *Die Habsburgermonarchie*, (wie Anm. 44), Bd. 2, Verwaltungs- und Rechtswesen, Wien 1975, S. 632–662.

47 Hierzu W. PUCHER, *Das Genossenschaftsgesetz (Gesetz vom 9. April 1873 über Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften) und die einschlägigen Gesetze und Verordnungen über Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften samt Entscheidungen der obersten Gerichte*, Brünn/Prag/Leipzig/Wien 1933, sowie: *Das Genossenschaftsgesetz. Gesetz über Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 9. April 1873*, RGBl. Nr.70, zuletzt geändert durch Bundesgesetz vom 23. Jänner 1974, BGBl. Nr. 81, Wien 1975.

48 Die jüngere historische und rechtsgeschichtliche Literatur hat vor der Überschätzung jener Wirtschaftspolitik gewarnt, die vornehmlich dem Ausgleich von Interessenkonflikten diene. Aus neuerer Sicht werden die Eingriffe des Staates in die Wirtschaft vor allem als ethische Deklarationen begriffen, die noch relativ abgehoben von der wirtschaftlichen Realität erfolgten. Erst mit der klerikal-konservativen Regierung des Grafen Taaffe schlug die Habsburgermonarchie einen entschieden dynamischen Kurs in ihrer Wirtschafts- und Sozialpolitik ein. Siehe hierzu W. OGRIS (wie Anm. 46), S. 632–635; Wilhelm BRAUNEDER, *Dal Codice civile (ABGB) alla "Gewerbeordnung": mutamenti strutturali della proprietà privata e dell'impresa*, in: *La dinamica statale austriaca* (wie Anm. 10), S. 247–262; H. MATIS (wie Anm. 44), S. 265–304.

zukommen zu lassen, bewiesen andere Landtage nicht annähernd soviel Einsatzbereitschaft.⁴⁹

Der Innsbrucker Landtag wurde von der öffentlichen Meinung Deutsch- und Welschtirols zwar aufgefordert, sich der Selbsthilfe und der Verwirklichung genossenschaftlicher Organisationen nicht zu verschließen, doch widmete er sich dieser Frage zunächst nicht mit besonderem Interesse. Erst als er das Problem in seinem vollen Umfang erfaßt und die wirtschaftlichen Krisenbereiche, für die die genossenschaftliche Organisation gute Lösungschancen bot, erkannt hatte, begann der Landtag mit Entschiedenheit zu agieren.

Der entscheidende Anlaß für den Meinungsumschwung des Tiroler Landtages war die bereits erwähnte Landtagsenquete von 1881, die auf Anfrage von Greuter und Terlago zustande gekommen war.⁵⁰ An ihrer Durchführung war der Landtagsabgeordnete Julius von Riccabona zu Reichenfels besonders eifrig beteiligt, der auch dem Landtag den Abschlußbericht über die Erhebungen im ländlichen Raum Tirols vorlegte.⁵¹ Riccabona, der wenige Jahre später zum Obmann der genossenschaftlichen Organisationen ganz Tirols aufrücken sollte, wies sowohl in seinem Bericht für den Landtag wie auch in einer kurz darauf erfolgten Veröffentlichung⁵² auf einige grundlegende Strukturschwächen der Landwirtschaft in der ganzen Region, insbesondere aber in Welschtirol, hin. Zugleich zeigte er einige Lösungswege auf, wie die Landwirtschaft Tirols aus den Fesseln der Rückständigkeit befreit werden sollte. Eines jener Instrumente, die Riccabona dem Landtag zur Rationalisierung der kleinbäuerlichen Betriebe Tirols nahelegte, war die Einführung des Genossenschaftskredites auf der Grundlage der Selbsthilfe.

1881 wurde also der Einsatz gesetzlicher Genossenschaftsförderung im Landtag erstmalig diskutiert.⁵³ Seither wuchs die Aufgeschlossenheit für das Genossenschaftswesen nicht nur innerhalb der öffentlichen Körperschaften, sondern sie wurde durch eine Reihe von konkreten Realisierungen auf Dauer gefestigt.

49 Vgl. die Anweisung zur Errichtung und Zeitung von Spar- und Darlehenskassen Vereinen nach System F. W. Raiffeisen in Niederösterreich, Wien 1888; F. HILMER (wie Anm. 37), S. 20–27.

Allgemein zu den öffentlichen Interventionen zugunsten des deutschen Genossenschaftswesens: Manfred BUSCHE, Öffentliche Förderung deutscher Genossenschaften vor 1914, Berlin 1963.

50 Vgl. Stenographische Berichte des Landtages, 5. Periode, 4. Session, 9. Sitzung, S. 143.

51 Zu dieser Enquete: Extra Beilage zu den stenographischen Berichten des Landtages für die Gefeirstete Grafschaft Tirol, V. Periode, 4. Session, 4. Landtagssitzung am 6. September 1881.

52 Julius RICCABONA, Der Niedergang des Bauernstandes und dessen Heilmittel, Innsbruck 1882.

53 Zu den Aktivitäten des Innsbrucker Landtages in dieser Phase vgl. R. SCHÖBER (wie Anm. 1), S. 190–306; ders., Storia della Dieta tirolese 1816–1918, Trento 1987, S. 181–350; Andrea LEONARDI, Questioni economiche e autonomie regionali: il caso tirolese, ebd., S. XVII–XXXII. Ders., Wirtschaftsfragen und Autonomie auf regionaler Ebene: das Beispiel Tirols im 19. Jahrhundert, in: Tiroler Heimat, 53 (1989), S. 55–66.

Um den Aufbau von Genossenschaften bemühte sich eine durch den Innsbrucker Landesausschuß 1881 errichtete öffentliche Institution, deren Gründung aufgrund einer Regierungsverordnung des Ministerpräsidenten Graf Taaffe zur Förderung der Landwirtschaft erfolgt war, sicher aber auch eine Reaktion auf die beunruhigenden Ergebnisse der Landtagsenquete war. Es handelte sich um den "Landeskulturrat" oder "Consiglio provinciale d'agricoltura"; seine beiden Sektionen in Innsbruck und in Trient nahmen fortan eine bedeutende Rolle bei der Verbreitung des Genossenschaftswesens und bei der Landwirtschaftsförderung im ganzen Lande ein.⁵⁴

Obwohl sich verschiedene Gruppierungen Tirols, wie das liberale Lager, in geringerem Ausmaß auch die Sozialisten, vor allem aber die späteren Christlichsozialen, um genossenschaftliche Lösungen bemühten, muß hier die entscheidende Rolle des Landeskulturrats bei der Konzeption und Verwirklichung der ersten genossenschaftlichen Organisationen nachdrücklich unterstrichen werden.

Beide Landeskulturrats-Sektionen setzten einerseits auf die Mitarbeit von mitteleuropäisch bedeutenden Theoretikern, wie des Wiener Professors Gustav Marchet, sie unterstützten jedoch auf lokaler Ebene vor allem Persönlichkeiten, die in der Lage waren, das Instrument der Selbsthilfe mit der Botschaft christlicher Solidarität zu verbinden, und der Durchsetzung des genossenschaftlichen Modells ihre ganze Energie widmeten. Ihr Beitrag war für die erste Entfaltung sowie anschließend für die rasche Entwicklung der Genossenschaften in ganz Tirol entscheidend.

Im deutschen Landesteil wurde der bereits erwähnte Julius von Riccabona zur zentralen Figur des Genossenschaftswesens: Zuerst hatte er es als Landtagsabgeordneter überzeugend vertreten, dann sicherte er sich als dessen Obmann ein bleibendes Andenken. Im italienischen Teil Tirols waren es zwei Priester, Silvio Lorenzoni und Lorenzo Guetti, die sich innerhalb der Trientner Sektion des "Consiglio provinciale d'agricoltura", wo beide verantwortungsvolle Stellungen einnahmen, für genossenschaftliche Lösungen engagierten.⁵⁵

Bei der Einführung von Genossenschaften in den ländlichen Regionen

54 Zur Errichtung und Tätigkeit des Landeskulturrates sowie zu seinem Einfluß auf die Landwirtschaft Tirols vgl. Andrea LEONARDI (wie Anm. 3), S. 85–160; ders., (wie Anm. 2), S. 143–200.

55 Genauere Nachrichten über diese bedeutenden Protagonisten des regionalen Genossenschaftswesens: Erinnerungsblatt an Dr. Julius Freiherr von Riccabona zu Reichenfels, den Gründer und Altobmann der Raiffeisenkassen unseres Heimatlandes, in: Raiffeisen Bote, II (1924), Nr. 6, S. 7–8; Peter WROBEL, Die Raiffeisenkassen in Südtirol, Innsbruck 1968; August FISCHER, Dreimal Raiffeisen in Tirol, Inzing 1969; Andrea LEONARDI, Per una storia della cooperazione trentina, vol. I: La Federazione dei consorzi cooperativi dalle origini alla prima guerra mondiale (1895–1914), Milano 1982; Enrico AGOSTINI/Lorenzo GUETTI, La vita e l'opera nella realtà trentina del secondo Ottocento, Padova 1985.

Tirols orientierten sich beide Sektionen des Landeskulturrates nach der eingehenden Analyse der theoretischen Debatte um die Entstehung des europäischen Genossenschaftswesens am Modell Friedrich Wilhelm Raiffeisens. Dessen Konzeption war mit Alternativmodellen, wie etwa dem von Hermann Schulze Delitzsch, einer besonders genauen Prüfung unterzogen⁵⁶ und im Anschluß daran für die geeignetste im ländlichen Raum Tirols befunden worden. Obwohl ein Teil der öffentlichen Meinung vor allem im italienischsprachigen Teil der Region erhebliche Vorbehalte gegen Raiffeisens Grundsatz unbeschränkter Haftung äußerte, wurde dieser doch als Kernstück des Solidarismus angenommen. Für die Bedürfnisse einer ländlichen Bevölkerung, die den Werten der alten Dorfgemeinschaft vertraute, schien seine Grundkonzeption bestens geeignet zu sein.

Das vom Landeskulturrat eingeleitete Genossenschaftsprojekt war zweistufig angelegt: Ausgehend von der Gründung von Darlehenskassenvereinen sollte es allmählich die landwirtschaftliche Tätigkeit auf der Grundlage wechselseitiger Selbsthilfe umfassend reorganisieren. Zunächst sollte ein kapilläres Netz sozialer Kreditkassen gegründet werden, das bis zu dessen vollständiger Niederlage den Kreditwucher eindämmen sollte. Gleichzeitig sollten diese Kassen mit einer Reihe von Initiativen besonders günstige Finanzbeihilfen bereitstellen. Kredite mit vorteilhaften Konditionen sollten jenen Kleinbauern, aber auch Handwerkern, zur Verfügung stehen, die beabsichtigten, den Betrieb durch Rationalisierungsmaßnahmen auf die sich ausweitende Marktwirtschaft vorzubereiten.⁵⁷ Die beiden Sektionen des Landeskulturrates agierten in gutem Einvernehmen und berücksichtigten neben der Grundauffassung Raiffeisens auch die Weiterentwicklung des genossenschaftlichen Modells in den ländlichen Regionen Deutschlands.⁵⁸ Die Funktion der ländlichen Kreditkassen war ihren Vorstellungen zufolge nicht nur auf die Kreditvermittlung im ländlichen Raum beschränkt; die neuen Institute sollten eine zentrale Rolle im ländlichen Genossenschaftswesen einnehmen und all jene Formen agrarischer Kooperation fördern, von denen potentielle Impulse zur Rationalisierung der Produktion und zur Vermarktung der ländlichen Produkte ausgehen konnten.⁵⁹

Der Landeskulturrat, die neue "Entwicklungsagentur" der Tiroler Landwirtschaft, arbeitete seit Beginn seiner Tätigkeit 1882 intensiv an der

56 Zur langwierigen Debatte vor Realisierung der ersten genossenschaftlichen Projekte vgl. A. LEONARDI (wie Anm. 55), S. 11–27.

57 Hierzu A. LEONARDI (wie Anm. 3), S. 116–117.

58 Vgl. hierzu G. EDERER, Die Entwicklung der Konsumgenossenschaften in Tirol und ihre heutige Bedeutung, Dissertation Innsbruck 1967; P. WROBEL (wie Anm. 55); Andrea LEONARDI, L'azione cooperativa di fronte al processo di modernizzazione economica: il caso del Trentino e Tirol meridionale, in: Rivista della cooperazione, 1986, S. 11–54.

59 Vgl. Alois GRIMM, Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Tirol mit vergleichender Darstellung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in den angrenzenden österreichischen Alpenländern, sowie Bayern, Italien und der Schweiz, Zürich 1910.

Verbreitung genossenschaftlicher Ideen und an deren Umsetzung. Trotzdem war die Anlaufphase schleppend und von Hindernissen begleitet. Die Bauern mißtrauten einer Initiative, die trotz positiver Erfahrungen in anderen, auch österreichischen, Regionen nicht tirolischer Provenienz war und damit offenkundige oder verdeckte Abneigung gegen das Neue hervorrief. Ausgeprägte Ablehnung fand die durch den Landeskulturrat progagierte Genossenschaftsförderung im handwerklichen Mittelstand, im Handel und bei der bürgerlichen Intelligenz.⁶⁰

Der sogenannte "Mittelstand" unterstützte ausdrücklich ein alternatives Genossenschaftsmodell, das zu dem Raiffeisens jedoch keine grundlegenden Gegensätze aufwies. Es handelte sich um eine Variante, die in Deutschland Hermann Schulze mit großem Erfolg lanciert und Luigi Luzzatti in Italien aufgegriffen hatte. Die Variante beruhte auf der Einführung des Garantie-Instruments der beschränkten Haftung im Genossenschaftssektor. Obwohl Verwechslungen mit den Aktiengesellschaften möglich waren, hatte dieses Genossenschaftsmodell in Handel und Gewerbe zu guten Erfolgen geführt, während es im ländlichen Raum kaum zur Anwendung gekommen war.⁶¹

Die Propagierung dieses vom Mittelstand und von der liberalen öffentlichen Meinung Deutsch- und Welschtirols unterstützten Alternativmodells führte immerhin zur Gründung der ersten genossenschaftlichen Kreditanstalten Tirols. Und zwar noch bevor es beiden Sektionen des Landeskulturrats gelungen war, irgendwelche genossenschaftlichen Ansätze zu verwirklichen. 1883 wurde die "Banca Mutua Popolare di Rovereto" gegründet, deren Statut vom Vorbild Schulze Delitzsch beeinflusst war; 1885 folgte die "Banca cooperativa di Trento", und 1886 nahm die "Gewerbliche Spar- und Vorschußkasse zu Meran" ihre Tätigkeit auf. An diese Gründungen schlossen sich unmittelbar weitere Volksbanken oder Vorschußkassen an, die in den größeren Zentren Deutsch- und Welschtirols entstanden, jeweils mit Statuten nach dem Modell Schulze Delitzsch.⁶²

Trotzdem war es äußerst schwierig, mit Hilfe kurzfristiger Darlehen, wie sie von den genossenschaftlichen Volksbanken ausgereicht wurden, den Ka-

60 Zum Verhältnis zwischen Mittelstand und Genossenschaftswesen: Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in einigen österreichischen Ländern mit besonderer Berücksichtigung der Mittelstandfragen, Wien 1909.

61 Zur Entstehung der Volksbanken und zur Tätigkeit von Hermann Schulze Delitzsch vgl. J. ROIS, Hundert Jahre Genossenschaftsbewegung. Hundert Jahre Volksbanken 1850–1950, Wien 1950; Erich BOETTCHER, Hermann Schulze Delitzsch und der privatwirtschaftliche Förderungsauftrag der deutschen Genossenschaften, in: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen, 33 (1983), Heft 2. Zur Entwicklung in Italien vgl. Gino CARDINALI, Substrato, genesi ed essenza del credito popolare, in: Bollettino dell'associazione tecnica delle Banche popolari, 1976, n. 9, S. 5–60; Salvatore PERRERA, Le Banche popolari in Italia, Palermo 1981; Paolo PECORARI, Luigi Luzzatti e le origini dello «statalismo» economico nell'età della destra storica, Padova 1983.

62 Hierzu allgemein Karl Friedrich HAGENMÜLLER/Gerhard DIEPEN, Der Bankbetrieb, Wiesbaden 1973; Hans KRASENKY, Das Kreditwesen Österreichs, Wien 1968; zur Situation in Tirol und im Trentino vgl. Herbert SCHLEGEL, Die Tirolische Landes-Hypothekenanstalt, Innsbruck 1966; L. PAOLI, Gli istituti di credito trentini nel 1909, in: Pro cultura, 1 (1910), S. 273–276.

pitalmangel des kleinbäuerlichen Besitzes zu beheben. Auch war der komplizierte bürokratische Modus der Kreditgenehmigung nicht dazu geeignet, das Vertrauen der Kleinbauern zu gewinnen, die den Initiativen des Mittelstandes ohnedies deutliches Mißtrauen entgegenbrachten. Ferner setzten die Banken des Systems Schulze Delitzsch den Wechsel als gängiges Kreditinstrument ein. Seine Anwendung in den wenigen ländlichen Filialen der genossenschaftlichen Volksbanken stieß bei den Bauern auf Ablehnung, da sie sich an die Praktiken der Geldwucherer erinnert fühlten.

Es gelang den Initiativen des Tiroler Mittelstandes nicht, ihr Kredit-system in den ländlichen Gebieten Tirols auf breiter Front durchzusetzen. Der Landeskulturrat sah sich dadurch in der Richtigkeit seiner Optionen bestätigt.⁶³

Die von Raiffeisen begründeten genossenschaftlichen Kreditinstitute sahen im Normalfall weder Wechsel noch die hypothekarische Sicherstellung vor. Sie führten auf dem Land erstmalig Darlehensformen ein, die die Kreditwürdigkeit des Gläubigers als primäre Grundlage akzeptierten. Dieser garantierte dem Institut mit seiner Tätigkeit und einer Bürgschaft; die Anwendung dieses Systems schien auch dem Landeskulturrat ein zukunftsweisender Weg zu sein. Seiner Einschätzung nach waren die Vorteile eines Kreditsystems, das ohne bürokratische Hindernisse und mit längeren Laufzeiten von breiten Bevölkerungsschichten auf dem Lande in Anspruch genommen werden konnte, offensichtlich. Dank der nachhaltigen Impulse dieses Systems konnten neue Perspektiven wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung eröffnet werden – auf der Grundlage christlicher Solidarität.⁶⁴

Die stetige Bezugnahme auf die Prinzipien christlicher Brüderlichkeit, die die Diskussion der genossenschaftlichen Idee in der öffentlichen Meinung Tirols begleitete, fand auch unter dem örtlichen Klerus wachsende Aufmerksamkeit. Innerhalb der Geistlichkeit war das Interesse für „das Sociale“ deutlich gewachsen und wurde durch die zahlreichen Katholikentage gefördert, die sich im Deutschen Kaiserreich und in der Habsburgermonarchie der sozialen Frage annahmen.⁶⁵

Die Ausdifferenzierung des Genossenschaftswesens in Tirol

Die wachsende Aufgeschlossenheit der katholischen Kirche Tirols für den sozialen Bereich traf mit der Verbreitung christlich-sozialer Ideen zusammen, die – ursprünglich von Bischof Wilhelm Ketteler in Mainz

63 Zum Fortbestand dieser Zielvorstellung im Landeskulturrat vgl. A. LEONARDI (wie Anm. 3), S. 142–144.

64 Zu diesen Leitkonzepten des Raiffeisenmodells siehe Wendt WERBERT (wie Anm. 34).

65 Vgl. hierzu Michael SCHNEIDER, Kirche und Soziale Frage im 19. und 20. Jahrhundert, unter besonderer Berücksichtigung des Katholizismus, in: Archiv für Sozialgeschichte, 21 (1981), S. 533–554; Erwin GATZ, Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder, 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983.

ausgehend – allmählich auch in der Habsburgermonarchie aufgenommen worden waren.⁶⁶ Hier führten Persönlichkeiten wie Karl Lueger, Karl von Vogelsang oder Leopold Kunschak die katholische Bewegung zu politischem und gewerkschaftlichem Engagement. Männer wie Monsignore Matthäus Bauchinger brachten in die Bewegung ausgeprägt solidaristische Elemente ein und setzten durch die Gründung genossenschaftlicher Institutionen theoretische Überlegungen in konkrete Praxis um.⁶⁷ In den folgenden Jahren förderte die Verkündigung der Enzyklika “Rerum novarum” durch Leo XIII. den praktischen Einsatz der Katholiken, insbesondere aber des Klerus, für das Genossenschaftswesen. Eine besondere Rolle spielten dabei die Priester auf dem Lande. Da sie an der Seite der Bauern deren Sorgen vielfach teilten und von allen Problemen, die auf der ländlichen Gesellschaft lasteten, mitbetroffen waren, setzten sie sich in der Öffentlichkeit häufig für die Bedürfnisse ihrer Gemeinden ein.⁶⁸ Gerade der Tiroler Klerus deutscher und italienischer Zunge erwies sich als äußerst wichtiger Akteur innerhalb der Bezirksgenossenschaften oder “Consorti agrari distrettuali”, da er von der leichten Anwendbarkeit des Raiffeisenmodells auf die ländlichen Verhältnisse überzeugt war. Die Geistlichkeit Tirols war am Aufbau eines umfassenden Genossenschaftswesens in der gesamten Region in grundlegender Weise mitbeteiligt.

Die herausragende Rolle der Geistlichkeit war im südlichen Landesteil, in den deutschen, ladinischen und italienischen Tälern, deutlich spürbar. So ging die Initiative zur Gründung der ersten Genossenschaft in Südtirol von einem Priester aus: Am 16. August 1889 gründete Pfarrer Josef Dasser in dem kleinen ladinischen Dorf Rina-Welschellen (Gaderal) den ersten Spar- und Darlehenskassenverein.⁶⁹ Auch bei der Konstituierung der ersten Raiffeisengenossenschaft in Ötz (Bezirkshauptmannschaft Imst) 1888 hatte der Klerus eine maßgebliche Rolle gespielt. Seine Bedeutung war auch bei weiteren genossenschaftlichen Gründungen in Südtirol und im Trentino unübersehbar: 1889 gründete Pfarrer Karl Pali in Schluderns einen weiteren Darlehenskassenverein. Auch bei der Errichtung einer Raiffeisenkasse in Welsberg sowie des Spar- und Darlehenskassenvereines für die Pfarrgemeinde Brixen (Jänner 1890) übernahm die Geistlichkeit eine Protagonistenrolle.⁷⁰ Im italienischen

66 Vgl. Karl Josef RIVINIUS, *Ketteler und die katholische Sozialbewegung im 19. Jahrhundert, in: Theologie und Glaube*, 67 (1977), S. 309–331; Franz Josef STEGMANN, *Der sozialpolitische Weg im deutschsprachigen Katholizismus*, in: *90 Jahre Rerum novarum*, hrsg. von Anton RAUSCHER, Köln 1982, S. 98–129.

67 Vgl. zu diesem Aspekt Hubert Mader (wie Anm. 36), S. 315–354.

68 Vgl. hierzu Adam WANDRUSZKA, *Il cattolicesimo politico e sociale nell’Austria-Ungheria degli anni 1870–1914*, in: *Il cattolicesimo politico e sociale in Italia e Germania* (wie Anm. 36), S. 151–177.

69 Zur Entstehung der ersten Raiffeisenkasse Südtirols und zur Persönlichkeit von Josef Dasser vgl. Konrad PALLA, *100 Jahre Raiffeisenkassen in Südtirol*, Bozen 1989, S. 63–69.

70 Ebd., S. 69–103.

Landesteil nahm 1890 die erste autonome Genossenschaft mit der Gründung der "Società cooperativa rurale di smercio e consumo di S. Croce nel Bleggio" ihre Tätigkeit auf, der 1892 – gleichfalls in Bleggio – die "Cassa rurale di risparmio e prestito di Quadra" folgte. Beide entstanden dank des überzeugten Einsatzes einer im Trentino alsbald bekannten Persönlichkeit: des Priesters Lorenzo Guetti.⁷¹

Das glückliche Zusammentreffen verschiedener Umstände – wie Guetti selbst einräumte – hatte im italienischen Landesteil noch vor Gründung genossenschaftlicher Kreditinstitute zur Errichtung einer Verkaufs- und Konsumgenossenschaft geführt. Dies bedeutete jedoch nicht, daß man diesem Bereich geringere Bedeutung zuschrieb.⁷² Im Gegenteil: Die Trentiner Sektion des Landeskulturrates nahm jede Gelegenheit wahr, um in ihren Presseorganen darauf hinzuweisen, daß die ländlichen Kreditkassen das Herzstück der Genossenschaftsbewegung bilden sollten – Don Lorenzo Guetti gehörte zu den wichtigsten publizistischen Verfechtern dieser Grundthese. Die "Casse rurali" sollten die notwendigen finanziellen Ressourcen sammeln und zum Vorteil der gesamten Ortsgemeinschaft einsetzen.

Trotzdem führten im Trentino Erwägungen ökonomischer und sozialer Natur zu einem diversifizierten Aufbau von Selbsthilfeorganisationen im ländlichen Raum. Nicht alle Genossenschaften, die vor allem die schwächsten Mitglieder der ländlichen Gesellschaft unterstützen sollten, nahmen die Struktur von Raiffeisenkassen an, obwohl diese in Tirol unbestritten das Herzstück des Genossenschaftswesens bildeten.⁷³

In einigen Bezirken zog man es vor, noch vor Errichtung von Darlehenskassenvereinen Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften zu bilden. Diese vermittelten ihren Mitgliedern einerseits notwendige Konsum- und betriebswichtige Versorgungsgüter zur Bewirtschaftung der Höfe, andererseits sorgten sie für die Vermarktung der Produkte, die die bäuerlichen Genossenschaftsmitglieder anlieferten. Die Gründung solcher Genossenschaften war die Reaktion auf grundlegende Versorgungsmängel und auf die Vermarktungsprobleme des ländlichen Raumes.

Auch die wichtigsten publizistischen Organe des Landeskulturrates, die "Tiroler landwirtschaftlich Blätter" und der "Bollettino della sezione di Trento del Consiglio provinciale d'agricoltura pel Tirolo", sowie die beiden volkstümlicheren Periodika der Institution, der "Tiroler landwirtschaftliche Kalender" und der "Almanacco agrario", wiesen unermüdlich auf die Notwendigkeit eines umfassenden Genossenschaftswesens

71 Zu seiner Persönlichkeit vgl. E. AGOSTINI (wie Anm. 55).

72 Vgl. hierzu meine frühere Arbeit A. LEONARDI (wie Anm. 55), S. 24–28.

73 Vgl. P. WROBEL (wie Anm. 55); A. FISCHER (wie Anm. 55); A. LEONARDI (wie Anm. 55) S. 170–219; Anna Maria BOZZA, *Alle origini della cooperazione trentina*, in: *Il movimento cooperativo nella storia d'Italia* (wie Anm. 43), S. 347–358; Fabio GIACOMONI, *La cooperazione del Trentino dalle origini al Partito popolare* di A. Degasperi, Trento 1980.

hin, das den ländlichen Räumen zu neuer Vitalität verhelfen sollte.⁷⁴ Zu den dringlichsten Aufgaben der Genossenschaften im Rahmen des Zieles fortschreitender Rationalisierung gehörte vor allem einer der heikelsten Bereiche landwirtschaftlicher Tätigkeit: die Vermarktung der Produktion.⁷⁵ Für die effizientere Absatzgestaltung auf genossenschaftlicher Basis standen Erfahrungen zur Verfügung, die man in verschiedenen Gegenden der Region im Bereich der Milchverarbeitung gesammelt hatte.

Die Sennereigenossenschaften Deutschtirols und die "Caseifici" oder "Caselli turnari" im italienischen Landesteil konnten zwar eine lange Tradition aufweisen, sie hatten jedoch nur ansatzweise genossenschaftliche Prinzipien verwirklicht. So enthielt etwa das Statut der bereits 1878, noch vor Errichtung des Landeskulturrates gegründeten Sennereigenossenschaft Niederdorf im Hochpustertal präzise genossenschaftliche Zielsetzungen.⁷⁶ Nun ging es darum, diese Ansätze in rationaler und koordinierter Weise auf den gesamten ländlichen Raum Tirols auszuweiten.⁷⁷

Beide Sektionen des Landeskulturrates gingen mit besonderer Entschiedenheit daran, auf genossenschaftlicher Grundlage die Verarbeitung und den Absatz eines Produktes zu fördern, dem im südlichen Tirol wachsende Bedeutung zukam und das über die bloße Selbstversorgung hinaus in größere Märkte vordringen sollte. Es handelte sich um den Wein, der zum größten Teil von kleinen Weinbauern produziert wurde. Diese sollten künftig auf neue Strukturen zurückgreifen können, die einerseits den Anbau und die qualitativ bessere Verarbeitung des Weines förderten, andererseits aber auch zur Erschließung neuer Absatzkanäle beitrugen.⁷⁸ Die Gründung von Kellereigenossenschaften bzw. von "Cantine cooperative" oder "Cantine sociali" wurde in der klaren Absicht gefördert, die Traubenproduktion einer namhaften Zahl von Weinbauern eines bestimmten Gebietes zu sammeln. Diese auf der Basis freiwilligen Zusammenschlusses gegründeten Genossenschaften sollten ein qualitativ hochwertiges Produkt erzeugen und es mit möglichst großem Profit vermarkten.⁷⁹

Ihre Tätigkeit erfaßte allmählich den gesamten Raum zwischen dem Burggrafenamt und dem Eisacktal und deckte im Süden die Vallagarina und das Untere Sarcatal ab. Die ersten Kellereigenossenschaften entstanden 1893 in Andrian, Neumarkt/Montan und in Terlan; im gleichen

74 Zur Rolle des Landeskulturrates, der Medien, die er zur Verbreitung genossenschaftlichen Gedankengutes einsetzte, und zur Bedeutung der von ihm herausgegebenen Periodika vgl. A. LEONARDI (wie Anm. 3), S. 107–160.

75 Vgl. A. GRIMM (wie Anm. 59).

76 Vgl. K. PALLA (wie Anm. 69), S. 59.

77 Vgl. A. GRIMM (wie Anm. 59).

78 Hierzu auch A. LEONARDI (wie Anm. 2), S. 235–244.

79 Vgl. hierzu als ausführlichen Bericht: Weinbau, in: Die Thätigkeit der I. Section des Landeskulturrathes in der Zeit von der Errichtung im Jahre 1882 bis Mitte 1889, Innsbruck 1890, S. 98–100.

Jahr wurden auch die "Cantine sociali" von Riva, Borgo Valsugana und Revò gegründet.⁸⁰

Seit den frühen neunziger Jahren baute die genossenschaftliche Bewegung Tirols neben der vorrangigen Gründung von Darlehenskassenvereinen nach dem Selbsthilfemodell Raiffeisens also auch auf die Errichtung weiterer Organisationen, die den unterschiedlichen lokalen Bedürfnissen nachkommen sollten.

Der beschrittene Weg war allerdings nicht frei von Hindernissen. Die Genossenschaftsbewegung hatte heftiger Kritik von außen zu begegnen. Und zwar vor allem aus jenen Bereichen der Wirtschaft, die einen Verlust ihrer Privilegien durch die Aktion der Genossenschaften festzustellen oder zu befürchten hatten. Einen lebhaften Kampf nahm vor allem der Handelssektor auf, der die landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaften attackierte. Seine Versuche, mit Hilfe der Handelskammern von Innsbruck, Bozen und Rovereto die Aktion der Genossenschaften zu stoppen, blieben allerdings erfolglos.⁸¹

Zudem hatte die genossenschaftliche Organisation mit Führungsproblemen zu kämpfen, die in einigen Körperschaften zu Sorge Anlaß gaben. Die Verwaltung einer Darlehenskasse oder einer "Famiglia cooperativa" – so nannte Guetti die landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaften des Trentino –⁸² stellte trotz möglichst einfacher Geschäftsgebarung erhebliche Anforderungen an die Bauern, die im Umgang mit der Buchführung oft die notwendige Erfahrung vermissen ließen.

Den Verantwortlichen des Landeskulturrates war es vollkommen klar, daß ein guter Erfolg der ersten Genossenschaftsgründungen in Tirol eine Initialzündung für die gesamte Region bedeuten mußte, während ein schlechter Start die Entwicklung des Genossenschaftswesens nachhaltig beeinträchtigen konnte. Aus diesem Grund arbeiteten sie darauf hin, daß jene Persönlichkeiten, die vom Nutzen genossenschaftlicher Lösungen überzeugt waren, die heikle Anlaufphase mit besonderer Energie unterstützten. Gerade in diesem Moment war die Rolle des Klerus, der öffentlichen Körperschaften und des Landeskulturrates trotz ihrer unterschiedlichen Positionen von entscheidender Bedeutung. Ihre Tätigkeit beschränkte sich keineswegs auf die Förderung und Verbreitung genossenschaftlicher Ideen,⁸³ sondern nahm in einer Reihe von präzisen und

80 Hierzu auch A. LEONARDI (wie Anm. 2), S. 241.

81 Zu diesem Aspekt ausführlicher A. LEONARDI (wie Anm. 55), S. 224–232.

82 Vgl. ebd., S. 25–26.

83 An der Förderung und Verbreitung der Genossenschaftsidee nahm der Landesauschuß in Innsbruck regen Anteil. Er sorgte für die Vorbereitung und Verteilung der Statuten der Raiffeisenvereine, die der Landesauschuß von Niederösterreich an die österreichische Gesetzgebung angepaßt hatte. Die Trientner Sektion des Landeskulturrates hatte auf Initiative des Priesters Silvio Lorenzoni für eine Übersetzung ins Italienische gesorgt, um sie den Bauern des Trentino zugänglich zu machen, vgl. Pius MEYER, Die Genossenschafts-Bewegung in Südtirol in ihrer Geschichte, ihrer Gestaltung und ihren Erfolgen, Wien 1902.

zielbewußten Aktionen konkrete Form an. Ihre Reichweite war für die positive Bewältigung der Gründungsjahre ausschlaggebend, ihre nachhaltige Wirkung bewies sie aber auch anschließend in einer Phase regelrechten Aufbruchs der Selbsthilfeorganisationen.

Vor allem war es der Klerus, der sich bei der Konstituierung und Festigung der verschiedenen Genossenschaften und Festigung als Verantwortungsträger auszeichnete. Zahlreiche Priester übernahmen mangels anderer qualifizierter Kräfte die gesetzliche Vertretung der Genossenschaften und erfüllten bereitwillig die ungewohnten Aufgaben der Geschäftsführung und der Kontrolle. So waren in den ersten 45 Raiffeisenkassen Südtirols immerhin neunzehn Geistliche (Dekane, Pfarrer, Kooperatoren und Benefiziaten) mit verantwortlichen Aufgaben befaßt.⁸⁴ In den 172 "Casse rurali" des Trentino waren 1912 78 Priester in verschiedener Funktion tätig.⁸⁵ Dem Landklerus kam jedoch eine weitere wichtige Aufgabe zu. Ihm gelang es in zäher Überzeugungsarbeit, die unter der Landbevölkerung Tirols verbreiteten Vorbehalte gegen die Kooperativen zu überwinden und jene oft unbewußten Widerstände zu brechen, die die "Inkubationsphase" der Genossenschaftsbewegung um Jahre verlängert hatten.

Die Öffnung aller Sektoren der Tiroler Landwirtschaft für genossenschaftliche Lösungen war – neben dem Einsatz des Klerus – ein Verdienst der entschlossenen Haltung der öffentlichen Hand. Auf die mit Überzeugung und selbstlosem Einsatz übernommene Promotorenrolle der beiden Sektionen des Landeskulturrates wurde bereits hingewiesen,⁸⁶ gleichzeitig blieb aber auch das direkte Eintreten des Innsbrucker Landesausschusses zugunsten der Genossenschaften nicht ohne Wirkung. An den Förderungsmaßnahmen des Tiroler Landesausschusses hatte der Landtagsabgeordnete Julius von Riccabona erheblichen Anteil,⁸⁷ sein anhaltender und begeisterter Einsatz ermutigte die Landesregierung auch zu finanziellen Beihilfen zugunsten der Genossenschaften. So beschloß der Tiroler Landesausschuß bei der Gründung des Raiffeisenvereines von Ötz 1888, einen Beitrag von 2500 fl. zur Verfügung zu stellen, um die Verbreitung ähnlicher genossenschaftlicher Initiativen über das Gericht Silz hinaus in ganz Tirol zu fördern. Von diesem Betrag wurden 1500 fl. für die Eröffnung von Raiffeisenkassen im deutschen Landesteil und 1000 fl. für Gründungen im Trentino angewiesen. Im deutschen Tirol verlief der Start von Raiffeisengenossenschaften seit 1889 durchwegs lebhaft, so daß dieser Fonds alsbald aufgebraucht war. Im italienischsprachigen Lan-

84 Vgl. K. PALLA (wie Anm. 69), S. 63.

85 Vgl. A. LEONARDI (wie Anm. 55), S. 184–188.

86 Hierzu auch A. LEONARDI (wie Anm. 3), S. 107–146.

87 Zur Persönlichkeit von Riccabona: Erinnerungsblatt an Dr. Julius Freiherr von Riccabona (wie Anm. 55), S. 7f.

desteile hingegen wurde die Beitragssumme erst seit 1893 in größerem Ausmaß in Anspruch genommen, weil das allgemein eine längere Anlaufphase hatte als das Genossenschaftswesen.⁸⁸

Am Beginn der genossenschaftlichen Entwicklung gab es also noch erhebliche Unterschiede zwischen beiden Regionen. Das unterschiedliche Tempo war nicht einer diskriminierenden Haltung der Landesstellen gegenüber den verschiedenen ethnischen Gruppen zuzuschreiben, vielmehr erfolgte die Umsetzung in die Praxis je nach Region mit unterschiedlichem Rhythmus. 1891 wurden die Beiträge des Landesausschusses auf 3000 fl. für den deutschen und auf 2000 fl. für den italienischen Landesteil angehoben. Hinzu kam ein weiterer Beitrag von 1500 fl. zugunsten des 1891 in Deutschtirol eingerichteten genossenschaftlichen Kontroll- und Revisionsorgans; nach der Gründung einer Parallelinstitution in Welschtirol 1895 erhielt auch diese die gleiche Summe.⁸⁹

Kapillare Ausbreitung und organisatorische Stabilisierung

Trotz aller Startschwierigkeiten und Hindernisse erfuhr die Genossenschaftsbewegung in Tirol dank des wirkungsvollen Einsatzes des Klerus, des aufstrebenden politischen Katholizismus⁹⁰ sowie der öffentlichen Hand in wenigen Jahren eine äußerst umfassende Expansion. Zugleich war die regional differenzierte Ausweitung von einer organisatorischen Stabilisierung begleitet.

Mit der kapillaren Verbreitung der Darlehenskassenvereine wuchs vor allem das Bedürfnis, die Aktionen der einzelnen Kassen zu koordinieren und ihre Tätigkeit einer periodischen Kontrolle und Revision zu unterziehen. Das entsprach dem Vorbild Raiffeisens, der im Westerwald gleichfalls Koordinierungs- und Revisionsinstanzen geschaffen hatte.⁹¹ Daher wurde 1891 der "Anwaltschaftsverband der deutsch-tirolischen Spar- und Darlehenskassenvereine" errichtet, der, wie bereits angedeutet, von der Landesregierung unterstützt wurde.

Wenig später konstituierten die genossenschaftlichen Kreditanstalten des deutschen Landesteils eine weitere organisatorische Plattform und gründeten – wiederum nach dem Vorbild Raiffeisens – eine Kompensa-

88 Vgl. hierzu Klaus H. FISCHER, *Die ländlichen Genossenschaften in Südtirol*, Bozen 1961, S. 15–18 sowie A. LEONARDI (wie Anm. 55), S. 29–30.

89 Angaben bei Lorenzo GUETTI, *Relazione sullo sviluppo del credito agrario personale e sul relativo sovvenzionamento da parte della Provincia e proposte analoghe*, in: *Bollettino della sezione di Trento del Consiglio provinciale d'agricoltura per il Tirolo*, 11 (1895), S. 65–67.

90 Vgl. zur Entwicklung der katholischen Arbeiterbewegung vor allem in Zentraleuropa Michael SCHNEIDER, *Die Christlichen Gewerkschaften 1894–1933*, Bonn 1982; Eric D. BROSE, *Christian Labor and the Politics of Frustration in Imperial Germany*, Washington 1985. Aus allgemeiner Sicht Martin GRESCHAT, *Das Zeitalter der industriellen Revolution: das Christentum vor der Moderne*, Stuttgart 1980; Karl Egon LÖNNE, *Politischer Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt/M. 1986.

tionskasse für die verschiedenen Raiffeisenkassen im Lande. Es handelte sich um die "Zentralkasse der Raiffeisenvereine Deutschtirols", die 1894 in Brixen gegründet wurde.⁹²

Eine eingehende Untersuchung der Anfangszeit der Genossenschaftsbewegung macht deutlich, daß die Entwicklung der Selbsthilfeorganisationen im deutschsprachigen Landesteil zunächst grundsätzlich in eine Richtung lief. Die genossenschaftlichen Kreditanstalten und ihre Sekundärorganisationen dienten als Basis für alle künftigen Initiativen, die die ländliche Bevölkerung aus dem Kreislauf der Not befreien sollten. Nach den Vorstellungen seiner Promotoren sollte der genossenschaftliche Kredit im deutschen Landesteil die Grundlage eines Rationalisierungsprozesses der bäuerlichen Produktion darstellen. Mit seiner Hilfe konnten zahlreiche bäuerliche Kleinbetriebe aus ihrer wirtschaftlich-sozialen Notlage befreit werden, in die sie aufgrund ihres Unvermögens, dem Druck wachsender Marktverflechtungen standzuhalten, geraten waren. Der weitere Ausbau der Organisationen im ländlichen Raum, der verstärkt auch den zunehmend aktiven Kleinbetrieben des Handwerks- und Dienstleistungssektors zugute kommen sollte, wurde in Deutschtirol als zweite Stufe betrachtet: Die neuen Strukturen sollten auf die starke und bereits gefestigte Basis des genossenschaftlichen Kredits zurückgreifen können.⁹³

Im Trentino hatte die genossenschaftliche Organisation dagegen von Anfang an ein vielseitigeres Profil aufzuweisen. Sie konzentrierte sich nicht nur auf die Darlehenskassen als das unbestrittene Herzstück des wirtschaftlichen und sozialen Solidarismus, sondern stützte sich von Beginn an auf weitere Formen des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens.⁹⁴ Auf die Bedeutung organisierter Verteilung von Saatgut und lebenswichtigen Konsumgütern wurde bereits hingewiesen, ebenso auf die kollektive Vermarktung von Produkten durch die Mitglieder der "Famiglia cooperativa". Gewiß war auch im italienischsprachigen Landesteil die Einsicht verbreitet, daß ein gezielter Einsatz des genossenschaftlichen Kredits die Annäherung zahlreicher kleinbäuerlicher Betriebe an die Marktwirtschaft erleichtern konnte. Im südlichen Tirol war zugleich jedoch der Trend unübersehbar, den Darlehenskassen weitere genossenschaftliche Initiativen zur Seite zu stellen,

91 Vgl. hierzu die Ausführungen von Raiffeisen selbst: Friedrich Wilhelm RAIFFEISEN (wie Anm. 40).

92 Vgl. Peter WROBEL (wie Anm. 55) sowie die Dissertation von E. WEIS, *Die Raiffeisenkassen in Südtirol – Analyse, Probleme, Entwicklungsmöglichkeiten*, Wien 1978.

93 Äußerst klare Beobachtungen in dieser Hinsicht in den Jahresberichten über das Genossenschaftswesen: Berichte über die I. Section des Landeskulturraths. Als Zusammenfassung die Mehrjahresberichte: Bestrebungen betreffend die Errichtung ländlicher Kreditgenossenschaften, in: *Die Thätigkeit der I. Section des Landes-Culturraths in der Zeit von der Errichtung im Jahre 1882 bis Mitte 1889*, S. 44–51. Vgl. auch K. GEROK (wie Anm. 20), S. 74–88.

94 Hierzu, neben einer bereits erwähnten Arbeit [A. LEONARDI (wie Anm. 55), S. 30–61], die ältere, aber nützliche Untersuchung von P. MEYER (wie Anm. 83), S. 5–36.

deren Ziele zwar begrenzt und weniger hoch gesteckt, darum aber keinesfalls zweitrangig waren.⁹⁵

In der ländlichen Gesellschaft Welschtirols hatte der Kampf um das Lebensminimum dramatische Züge angenommen. In einigen Tälern des Trentino nötigte die verbreitete und fortschreitende Verelendung eine wachsende Zahl von Menschen zur Auswanderung.⁹⁶ Die Pauperisierung äußerte sich zugleich in Form einer sozial bedingten Mangelkrankheit wie der Pellagra,⁹⁷ so daß es in diesen Regionen angebracht erschien, noch vor dem Aufbau eines Kreditwesens mit der Errichtung von Genossenschaften zu beginnen, mit denen sich die schlimmsten Auswüchse der Verelendung direkt bekämpfen ließen. Daher wurden in zahlreichen Orten des Trentino noch vor den "Casse rurali" die "Famiglie cooperative" gegründet. Die Kräfte der einzelnen Ortsgemeinschaften sollten sich zunächst auf den günstigen Einkauf des Grundbedarfs an Konsumgütern, Saatgut und landwirtschaftlichen Hilfsgütern konzentrieren. Ziel der ersten Genossenschaften war es, zunächst die Spannen zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis zu senken, ehe man an die weitere Reorganisation des landwirtschaftlichen Produktionssystems denken konnte.

Nur unter Berücksichtigung dieser Grundprobleme erklärt sich die rasche Verbreitung landwirtschaftlicher Konsumgenossenschaften in allen Tälern des italienischsprachigen Landesteils. Nach ersten positiven Resultaten am Beginn der neunziger Jahre erreichte dieser Sektor den größten Bekanntheitsgrad und war beinahe in jeder Ortschaft des heutigen Trentino anzutreffen.⁹⁸

Die Ausbreitung genossenschaftlicher Kreditanstalten in Welschtirol verlief parallel, obwohl ihre statistischen Zuwachsraten nicht gleichermaßen stark anstiegen. Die qualitativen Ergebnisse hingegen hatte jeder Kleinbauer vor Augen, obgleich spontane Erfolge des Kreditsektors nicht leicht feststellbar waren, da sich positive Ergebnisse nur kurz- oder mittelfristig einstellten. Bei dem sehr hochgesteckten Ziel, wie das der Rationalisierung der landwirtschaftlichen Produktion, ließen sich die günstigen Resultate nicht immer auf den ersten Blick auf die Aktion der "Casse rurali" zurückführen.⁹⁹

Trotz bedeutender Fortschritte sollte nicht übersehen werden, daß einige

95 Zur Debatte, die in den neunziger Jahren im Trentino über die Rolle der Genossenschaften getragen wurde, A. LEONARDI (wie Anm. 55), S. 11–61.

96 Zu den quantitativen Aspekten der Auswanderung aus dem Trentino seit den siebziger Jahren Casimira GRANDI (wie Anm. 23), S. 107–213.

97 Vgl. Giuseppe OLMI, La pellagra nel Trentino fra Otto e Novecento, in: *Materiali di lavoro*, n.14–15 (1981), S. 57–81; A. LEONARDI (wie Anm. 19), S. 13–64.

98 Zur kapillaren Verbreitung der "Famiglie cooperative" im Trentino vgl. A. LEONARDI (wie Anm. 55), S. 220–242.

99 Tatsächlich lagen jedoch wichtige Ergebnisse wie die erfolgreiche Bekämpfung des Wuchers und erste Erfolge der bäuerlichen Kleinbetriebe vor aller Augen. Als Gesamtüberblick vgl. A. LEONARDI (wie Anm. 55), S. 170–219; Als Fallbeispiel für die Tätigkeit einer "Cassa rurale" vgl. Andrea LEONARDI, *Levico e la cooperazione*, Trento 1980, S. 96–125.

organisatorische Hürden das Wachstum des Trentiner Genossenschaftswesens im Vergleich zum deutschsprachigen Tirol verzögerten. Die Gründung von zentralen Koordinierungsinstanzen traf im Trentino auf wesentlich größere Schwierigkeiten als im nördlichen Landesteil. Der Grund dafür war nicht nur die stärkere Differenzierung der dortigen Genossenschaftsbewegung im Vergleich zum kompakteren Organisationsgrad in Deutschtirol. Die Verantwortung dafür lag auch in der kontroversen Theoriediskussion, die den Grundkonsens der Bewegung auf der Basis solidaristisch-mutualistischer Ausrichtung in Frage stellte.¹⁰⁰

Tatsächlich war es nicht leicht, sehr unterschiedliche Genossenschaftskonzeptionen wie das der Darlehenskassen und das der landwirtschaftlichen Kooperativen parallel zu fördern, zu kontrollieren und zu koordinieren. Trotzdem gelang es dank der geduldigen Überzeugungsarbeit, vor allem durch Lorenzo Guetti, die Einheit der Genossenschaftsbewegung zu wahren. Daher entstand 1895 die "Federazione di sindacato tra i consorzi cooperativi della parte italiana della provincia". Die "Federazione" übernahm Koordinierungs- und Unterstützungsaufgaben zugunsten aller Kooperativen des Trentino und hielt die Verbindungen mit der öffentlichen Hand und insbesondere mit dem "Consiglio provinciale d'agricoltura". Trotzdem waren Differenzen, die sich vor allem in einer lebhaften Debatte über die konfessionelle oder neutrale Ausrichtung des Genossenschaftswesens äußerten, innerhalb der Bewegung deutlich spürbar. Aus diesem Grund kam es im italienischen Landesteil nicht zur Gründung einer Organisation wie der "Zentralkasse der Raiffeisenvereine" in Brixen, die den Trentiner Kreditinstituten als Kompensationskasse hätte dienen können. Auf den ersten Blick mag es seltsam erscheinen, daß theoretische Differenzen über die Grundausrichtung der Genossenschaftsbewegung die Einführung eines technischen Instruments verhinderten. Diese Entscheidung hing jedoch grundsätzlich mit dem Auftreten von politischen Kräften unterschiedlicher Ausrichtung, vor allem mit dem Aufstieg der katholisch-christlichsozialen Bewegung zusammen.¹⁰¹ In die-

100 Ausführlichere Beschreibung dieser Situation bei A. LEONARDI (wie Anm. 55), S. 62–115.

101 Zur Entstehung, Organisation und zu den Programmen der katholischen Bewegung des Trentino gibt es bis heute keine zusammenfassende Arbeit. Immerhin bieten einige Detailstudien mit sehr unterschiedlichem methodischen Ansatz einen ersten Einblick. Vgl. Umberto CORSINI, *Il colloquio Degasperì – Sonnino. I cattolici trentini e la questione nazionale*, Trento 1975, S. 117–192; A. LEONARDI, (wie Anm. 36), S. 476–485; Gianfranco BETTA, *Il movimento cattolico trentino fra '800 e '900. Organizzazione e ideologie*, in: *Materiali di lavoro*, n.9–10 (1980), S. 1–103; F. GIACOMONI (wie Anm. 73); Angelo GAMBASIN, *La Chiesa trentina e la visione pastorale di Celestino Endrici nei primi anni del Novecento*, in: *De Gasperi e il Trentino* (wie Anm. 19), S. 343–378; Angelo MOIOLI, *De Gasperi e i cattolici trentini di fronte ai problemi economici e sociali del loro ambiente*, in: ebd., S. 65–193; Paolo PICCOLI/Armando VADAGNINI, *Il movimento cattolico trentino dalle origini alla resistenza. 1844–1945*, Trento 1985, S. 27–52. Zur frühen "katholischen Bewegung" im deutschen Tirol vor allem Josef FONTANA, *Der Kulturkampf in Tirol 1861–1892* (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes 6), Bozen 1978. Wesentliche Quellen zu den Gegensätzen zwischen Konservativen und Christlich-Sozialen in der jüngsten Arbeit von R. SCHÖBER (wie Anm. 2), S. 11–64 und 71–591.

sem Umfeld bedeutete die Wahl spezifischer Organisationsformen das Signal für eine bestimmte politische Grundoption; im Klima deutlicher Konfrontation zwischen den verschiedenen Gruppierungen blockierte die mangelnde Einigkeit jede Initiative.

1899 entstand indessen auf Veranlassung der katholischen Sozialbewegung des Trentino, auf die sich die überwiegende Mehrheit der Genossenschaften berief, die "Banca cattolica di Trento". Diese übernahm aufgrund ihres Statutes einen großen Teil der Aufgaben einer Kompensationskasse für die Darlehensvereine.¹⁰²

Im letzten Jahr vor der Jahrhundertwende gründeten die Genossenschaften Welschtirols schließlich eine übergeordnete Organisation, die für das Umfeld des Trentino von besonderer Bedeutung war. Das "Sindacato agricolo industriale di Trento" war ein Konsortium, das als Schaltstelle zwischen den Ein- und Verkaufsgenossenschaften der Region funktionierte. Als Dachverband sollte es die Aktion der "Famiglie cooperative" wirkungsvoller gestalten, den teuren Zwischenhandel beim Wareneinkauf ausschalten und den Verkauf der lokalen Produktion erleichtern.¹⁰³ Nach der internen Debatte, die durch die Durchsetzung der konfessionellen Richtung im Trentino und der christlichsozialen Bewegung im deutschsprachigen Landesteil beendet wurde, fand die Genossenschaftsbewegung zu einem neuen Gleichgewicht. Die erhöhte Stabilität verhalf ihr gemeinsam mit der Verstärkung der Koordinierungsstellen zu einem steten Bedeutungszuwachs im ländlichen Raum. Bei anhaltendem Ausbau des Kreditsektors, der Konsumgenossenschaften und der landwirtschaftlichen Verkaufsstellen fand die Genossenschaftsbewegung zu einer differenzierten Steuerung ihrer Aktivitäten und suchte nach solidaristischen Lösungen für die neuen Probleme der Tiroler Wirtschaft. Dank ihrer flächendeckenden Verteilung und ihres breiten Einsatzes waren die Kooperativen in der Lage, die schwachen und zersplitterten Energien des ländlichen Raumes zunehmend zu bündeln. Signifikantes Ergebnis war die grundlegende Neubestimmung der Funktionen des ländlichen Kredits und der Handelsdistribution, die eine bessere Verfügbarkeit der Ressourcen auf dem Lande zur Folge hatten.¹⁰⁴

Gleichzeitig mit dem Bedeutungszuwachs des genossenschaftlichen Kredits und der Ein- und Verkaufsgenossenschaften erzielte ein weiterer Zweig der Selbsthilfeorganisationen zunehmend Erfolge, indem er sich um Ernte, Verarbeitung und Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte bemühte. Dieser Sektor suchte der landwirtschaftlichen Produktion Tirols profitable Absatzkanäle zu eröffnen. Ein Großteil der Erzeugung

102 Vgl. A. LEONARDI (wie Anm. 55), S. 116–122.

103 Ebd., S. 122–127. Vgl. auch Arnaldo BELZONI, *La cooperazione nel Trentino. Il Sindacato agricolo industriale nel quarantennio della sua fondazione*, Trento 1943.

104 Hierzu die Anmerkungen von A. MOIOLI (wie Anm. 101), S. 137–138.

wurde von zahlreichen bäuerlichen Kleinbetrieben erwirtschaftet, die bisher mangels adäquater Vermarktungschancen oft wehrlos der Spekulation ausgesetzt waren. Im Bereich der landesweit verbreiteten Milcherzeugung und -verarbeitung, die vor allem in höheren Lagen von Bedeutung war, entstanden die "Sennereigenossenschaften" und die "Casseifici sociali".¹⁰⁵ Zur Förderung der Verarbeitung und der Vermarktung von Wein, der in vielen Bezirken Südtirols und des Trentino ein Hauptabsatzprodukt war, entstand eine sprunghaft wachsende Zahl von "Kellereigenossenschaften" und "Cantine sociali e cooperative".¹⁰⁶ Zur besseren Marktanpassung des in verschiedenen Bezirken Südtirols, aber auch im Trentino, aufstrebenden Obstbaues wurden verschiedene "Obstbauvereine" und die ersten Obstproduzentengenossenschaften geschaffen.¹⁰⁷ Auch das erhebliche wirtschaftliche Potential der Maulbeerbaum- und Seidenraupenzucht wurde stärker aufgewertet: Dieser durch verschiedene Rückschläge geschwächte Erwerbszweig sollte durch die "Forni essiccatoi per bozzoli" gefördert werden.¹⁰⁸

Ferner gab es im gewerblichen Sektor den Versuch, genossenschaftliche Ansätze zur Erprobung neuer Produktions- und Arbeitsabläufe zu fördern, um das Gewerbe konkurrenzfähig zu machen.¹⁰⁹ So entstanden Genossenschaften zur Erzeugung und Verteilung elektrischer Energie, flan-

105 Vgl. A. GRIMM (wie Anm. 59).

106 Vgl. A. LEONARDI (wie Anm. 2), S. 235–238. Zur Entwicklung des Weinbaus und zum Beitrag der Kellereigenossenschaften vgl. Edmund MACH, *Der Weinbau und die Weine Deutschtirols*, hrsg. vom Verbands Landw. Bezirksgenossenschaften Deutsch-Südtirols in Bozen, Bozen 1894; Josef MADER, *Der Weinbau und die Weinbereitung in Deutschsüdtirol*, Bozen 1921; Ferdinand ULMER, *Die Weinwirtschaft Südtirols*, Innsbruck 1931; Richard STAFFLER, *Zur Geschichte des Südtiroler Weinhandels*, in: *Der Schlern*, 32 (1959), S. 216–219; 313–321; Erich ZEMMER, *Die Kellereigenossenschaften Südtirols und Vergleich derselben mit den Winzergenossenschaften Niederösterreichs*, Dissertation Innsbruck 1954; Alois BÖHM, *Die Weinkellereien Südtirols*, Bozen 1969; *Wein und Weinkost in Südtirol*. Festschrift der 50. Bozner Weinkost 14.–25. April, hrsg. vom Komitee der Bozner Weinkost, Bozen 1972; Germano DE CARLI, *Viticoltura ed enologia*, in: *La sezione di Trento del Consiglio provinciale d'agricoltura nei primi 25 anni di vita (1882–1907)*, Trento 1907, S. 175–183; S. ZANINELLI (wie Anm. 4), S. 172–197.

107 *Statistische Übersicht zur Verbreitung der Obstbauvereine (società frutticole)* in: *Landwirtschaftliche Vereine, welche vom Landeskulturrat subventioniert werden*, in: *Tiroler landwirtschaftlicher Kalender*, 30 (1913), S. 171–177. Zur Förderung des Obstbaus durch die I. Sektion des Landeskulturrates vgl. Emil ERLER, *Der Landeskulturrat von Tirol*, S. 66–67. Allgemein zum Obstbau Tirols und zu seiner Organisation: Karl MADER, *Der Obstbau, die Obstproduktion und der Obsthandel in Tirol*, herausgegeben vom Landes-Ausschusse von Tirol, Bozen 1904; Luigi MEIER, *La frutticoltura industriale nell'Alto Adige nelle sue varie fasi di sviluppo*, Trento 1924; Wilhelm SCHIRMER, *Die Obstgenossenschaften in Südtirol*, Dissertation Innsbruck 1967; Ulrich HALLER, *Die Obstverwertung in Südtirol*, Bozen 1968; Richard STAFFLER, *Obsternte und Obsthandel in Bozen*, in: *Illustrierter Hauskalender*, Bozen 1972, S. 130–134.

108 Hierzu ausführlich S. ZANINELLI (wie Anm. 4), S. 163–185. Vgl. auch den eingehenden Tätigkeitsbericht über die Initiativen des Istituto bacologico am Consiglio provinciale d'agricoltura: Primo FAVERO, *Bachicoltura ed Istituto bacologico*, in: *La sezione di Trento del Consiglio*, S. 19–59.

109 Eine ausführliche Dokumentation über all diese Sektoren genossenschaftlicher Entwicklung in den beiden Zeitschriften: *La cooperazione trentina (1896–1914)* sowie *Landwirtschaftliches Genossenschaftsblatt für Deutschtirol (1902–1914)*.

kiert von Handwerkskooperativen, die die neue Energieform gewinnbringend nutzen sollten. Für den städtischen Raum Deutsch- und Welschtirols gewannen die Genossenschaftsgründungen des Bausektors besondere Bedeutung. Mit ihrer Hilfe wurde versucht, einerseits dem Mangel an Wohnraum durch den genossenschaftlichen Wohnbau zu begegnen, andererseits richtete sich die Initiative gegen die Arbeitslosigkeit, und sie sollte den Bauarbeitern konkrete Beschäftigungsmöglichkeiten bieten, was teilweise durch die Übernahme öffentlicher Aufträge geschah.¹⁰⁹ Auch außerhalb des landwirtschaftlichen Rahmens bewies die Genossenschaftsbewegung in Tirol damit ihre große Vitalität. Die Vielseitigkeit der Genossenschaften gestattete es, ihre auf das Prinzip der Selbsthilfe gegründeten Aktionen in unterschiedlichen Kontexten anzuwenden, mit dem klaren Ziel, verschiedenartige Probleme im Einklang mit der Botschaft Raiffeisens einer Lösung zuzuführen.

Quantitative Entwicklung des Genossenschaftswesens in Tirol

Um den Grad der Expansion und die reale Zusammensetzung der Genossenschaftsbewegung in Tirol festzustellen, ist es notwendig, einige quantitative Daten zur Entwicklung der Genossenschaften unter besonderer Berücksichtigung der Situation im südlichen Landesteil vorzustellen.

Bereits zehn Jahre nach ihrem Start hatten die Genossenschaften Südtirols eine kapillare Ausdehnung erreicht und eine beachtliche Dimension gewonnen, die auch im österreichischen Vergleich eine starke Position behauptete. Die von der k. k. Statistischen Zentralkommission in Wien gesammelten und veröffentlichten Angaben vermitteln bereits um 1900 ein reiches und differenziertes Bild. Das Österreichische Statistische Handbuch erlaubt zwar keine gesonderte Analyse für den südlichen Landesteil, da es die Daten für ganz Tirol und Vorarlberg zusammenfaßt, die Bedeutung der Genossenschaftsbewegung in der Region insgesamt geht daraus jedoch unübersehbar hervor.

1900 gab es in Tirol-Vorarlberg 367 Darlehenskassenvereine mit 32.168 Mitgliedern, während Österreich insgesamt 2906 Kassen mit 261.026 Mitgliedern aufwies.¹¹⁰ Im gleichen Jahr betrug die von den Darlehenskassen Tirols und Vorarlbergs verwalteten Einlagen 32,103.000 Kronen, die Spar- und Kontokorrenteinlagen erreichten eine Höhe von 30,671.000 Kronen, die Darlehen 23,000.000 Kronen. Die entsprechenden Vergleichsziffern der Raiffeisenkassen Zisleithaniens betrug insgesamt 170,865.000 Kronen, mit einem Einlagekapital von

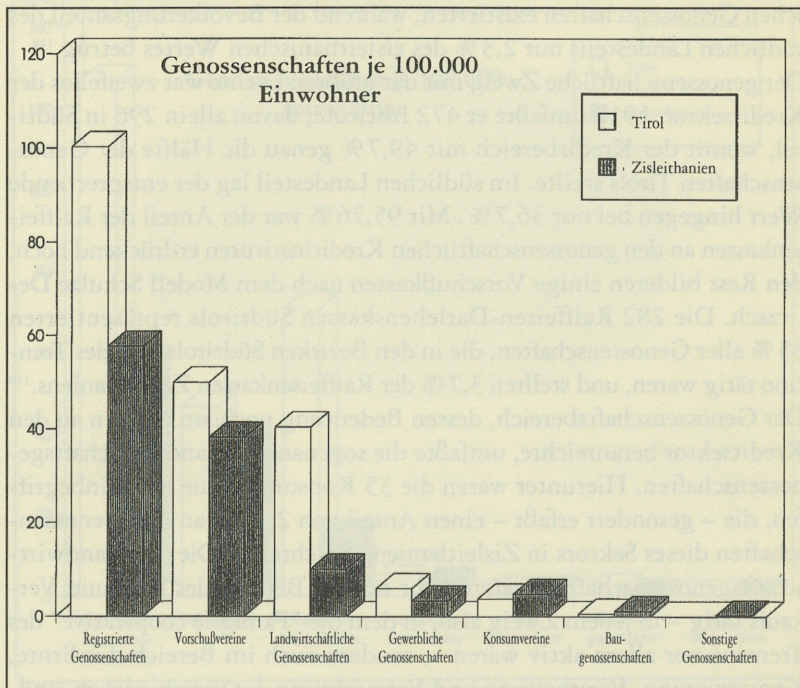
¹¹⁰ Österreichisches statistisches Handbuch für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. Herausgegeben von der k. k. statistischen Zentralkommission (im folgenden abgekürzt: ÖSH), XX (1901), Wien 1902, S. 311–326 und XXI (1902), Wien 1903, S. 315–331.

155,281.000 Kronen und Ausleihungen von 122,501.000 Kronen.¹¹¹ Zudem waren in Tirol-Vorarlberg 63 Konsumvereine mit 10.979 Mitgliedern erfaßt; in ganz Österreich wiesen 730 Vereine 194.501 Mitglieder auf.¹¹² Neben den Konsumgenossenschaften kam den Verkaufsgenossenschaften größere Bedeutung zu. Die 177 Magazin- sowie Rohstoff- und Magazingenossenschaften zum Absatz von Lebensmitteln umfaßten in Tirol-Vorarlberg 22.220 Mitglieder.¹¹³

Schließlich verzeichnet das Handbuch für Tirol-Vorarlberg 24 Werkgenossenschaften mit 962 und 36 Produktivgenossenschaften mit 1976 Mitgliedern, jedoch nur eine einzige Baugenossenschaft mit 26 Mitgliedern.¹¹⁴ Zehn Jahre später – 1910 – hatte die Tiroler Genossenschaftsbewegung einen Höhepunkt erreicht und eine beeindruckende quantitative Dimension gewonnen. Die Statistische Zentralkommission wies die Erwerbsgenossenschaften Tirols erstmalig getrennt von Vorarlberg aus. Die statistische Neugliederung ermöglicht es, die genossenschaftliche Entwicklung im südlichen Landesteil präzise zu erfassen¹¹⁵ und sie mit dem Rest Tirols, aber auch mit der gesamten zisleithanischen Reichshälfte zu vergleichen.

- 111 Die zahlenmäßig viel schwächeren Vorschubkassen nach dem System Schulze Delitzsch, die nur in den größeren Ortschaften von Tirol und Vorarlberg tätig waren, hatten 10.200 Mitglieder und verwalteten 41,968.000 Kronen, wovon 36,113.000 aus Einlagen und Kontokorrenten bestanden, während das Volumen an Wechselkrediten und Bürgschaften 21,859.000 Kronen erreichte. Das Verhältnis Einlagen/Ausleihungen, das bei den Tiroler Raiffeisenkassen 1900 74,8% erreichte (ganz Zisleithanien: 78,9%) lag bei den Schulze-Delitzsch-Kassen von Tirol und Vorarlberg gerade bei 60,5%; vgl. die Angaben in: ÖSH, 21 (1902), S. 317–320.
- 112 Der Umsatz dieser Genossenschaften erreichte 1,684.824 Kronen in Tirol und Vorarlberg und 21,190.008 Kronen in ganz Zisleithanien. 8,6% der österreichischen Genossenschaften in diesem Sektor erzielten also 7,9% des Umsatzes des gesamten Sektors; ebd., S. 321–322.
- 113 Diese 177 Körperschaften von Tirol-Vorarlberg erreichten den hohen Anteil von 29,5% aller österreichischen Genossenschaften dieses Typs. Ihr Gesamtumsatz von 3,647.997 Kronen entsprach 18,5% des von den österreichischen Schwestergenossenschaften erzielten Wertes; vgl. ebd., S. 323–324.
- 114 Die Werkgenossenschaften von Tirol-Vorarlberg erreichten 7,4% der österreichischen Gesamtziffer, ihr Umsatz von 248.866 Kronen betrug 1900 jedoch 29,6% des österreichischen Wertes. Die 36 Produktivgenossenschaften von Tirol-Vorarlberg repräsentierten dagegen 1900 6,2% der österreichischen Produktionskooperativen; ihr Umsatz von 2,626.720 Kronen nur 5% des gesamtösterreichischen Wertes. Der einzigen Tiroler Baugenossenschaft standen hingegen 50 Genossenschaften dieses Typs gegenüber; ihr Umsatz von 11.738 Kronen erreichte daher 1900 nur 0,12% der Umsatzziffer der 51 Baugenossenschaften Zisleithaniens; ebd., S. 324–331.
- 115 Eine Aufschlüsselung der Daten wird durch zwei verschiedene Publikationen der statistischen Zentralkommission ermöglicht: einerseits durch das Statistische Handbuch, welches die Zahl der eingetragenen Genossenschaften wiedergibt und im Jahrgang XXIX (1910) den Stand der Genossenschaften 1910 erfaßt, zum anderen durch das Spezialortsrepertorium, welches die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 enthält und für jede Tiroler Gemeinde die genossenschaftliche Präsenz dokumentiert. Allerdings weichen beide Quellen voneinander ab: Die erste erfaßt schlicht die Genossenschaften, welche zum 31. Dezember 1910 ordentlich registriert waren, die zweite hingegen sämtliche Genossenschaften innerhalb der Region. Im ersten Fall wurden 950 Kooperativen gezählt, im zweiten jedoch 1070. Zwar war in einigen Bereichen die Differenz äußerst geringfügig: 23 anstatt 20 Vorschubvereine nach dem System Schulze und 461 anstelle von 452 Raiffeisenkassen; in anderen hingegen war die Abweichung hoch: 453 anstatt 382 landwirtschaftliche Genossenschaften. Trotz solcher Einschränkungen sind beide Quellen von großem Wert: ÖSH, XXIX (1910), S. 373, und Spezialortsrepertorium von Tirol und Vorarlberg bearbeitet auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910, herausgegeben von der k. k. statistischen Zentralkommission, Wien 1917, S. 1–159.

Dichte der Genossenschaften im Vergleich zur Bevölkerung: Vergleich zwischen Tirol und Zisleithanien: 1910 registrierte Genossenschaften



Es lohnt sich zugleich, die Daten zum Tiroler Genossenschaftswesen näher zu überprüfen. In der eingehenderen Analyse werden einige Elemente erfaßt, an denen der Anteil der Genossenschaften an der Veränderung der Gesellschaft Tirols sichtbar wird.

In ganz Tirol wurden 1910 nach den gesetzlichen Bestimmungen von 1873¹¹⁶ 950 Genossenschaften gezählt, das entspricht einer Dichte von zehn Genossenschaften auf 10.000 Einwohner. Davon bestanden allein südlich des Brenners 807 Genossenschaften, das entspricht einer Dichte von 12,7 Genossenschaften auf 10.000 Einwohner.¹¹⁷ Dieser Wert war – wie das angeführte Diagramm ausweist – beinahe doppelt so hoch wie in Zisleithanien, wo auf 10.000 Einwohner nur 5,7 Genossenschaften kamen.

116 Vgl. hierzu W. PUCHER (wie Anm. 47).

117 Die Daten beziehen sich auf den 31. Dezember 1910; für den gleichen Zeitpunkt hatte die Volkszählung eine Bevölkerung von 946.613 Einwohnern in Tirol erfaßt, davon 635.613 in den Bezirken und Städten des südlichen Tirol; Spezialortsrepertorium von Tirol und Vorarlberg (wie Anm. 115).

Nach den Daten der Statistischen Zentralkommission waren in Tirol 5,76% der Genossenschaften Zisleithaniens tätig, während die Bevölkerung des Landes nur 3,31% der österreichischen Gesamtbevölkerung ausmachte. Beschränkt man den Vergleich auf den südlichen Landesteil, so ist festzustellen, daß allein in dieser kleinen Region 4,3% der österreichischen Genossenschaften existierten, während der Bevölkerungsanteil des südlichen Landesteils nur 2,3% des zisleithanischen Wertes betrug.¹¹⁸

Der genossenschaftliche Zweig mit der größten Dichte war zweifellos der Kreditsektor. 1910 umfaßte er 472 Institute, davon allein 296 in Südtirol, womit der Kreditbereich mit 49,7% genau die Hälfte der Genossenschaften Tirols stellte. Im südlichen Landesteil lag der entsprechende Wert hingegen bei nur 36,7%. Mit 95,76% war der Anteil der Raiffeisenkassen an den genossenschaftlichen Kreditinstituten erdrückend hoch, den Rest bildeten einige Vorschußkassen nach dem Modell Schulze Delitzsch. Die 282 Raiffeisen-Darlehenskassen Südtirols repräsentierten 35% aller Genossenschaften, die in den Bezirken Südtirols und des Trentino tätig waren, und stellten 3,7% der Raiffeisenkassen Zisleithaniens.¹¹⁹ Der Genossenschaftsbereich, dessen Bedeutung noch am ehesten an den Kreditsektor heranreichte, umfaßte die sogenannten Landwirtschaftsgenossenschaften. Hierunter waren die 35 Konsumvereine nicht inbegriffen, die – gesondert erfaßt – einen Anteil von 2,57% an den Genossenschaften dieses Sektors in Zisleithanien erreichten.¹²⁰ Die 382 Landwirtschaftsgenossenschaften waren nicht nur im Bereich des Ein- und Verkaufs tätig – in jenem Zweig also, in dem die “Famiglie cooperative” des Trentino vor allem aktiv waren –, sondern auch im Bereich der Ernte, Konservierung, Verarbeitung und Vermarktung der verschiedenen landwirtschaftlichen Produkte.¹²¹ Tatsächlich wurden jedoch zum 31. Dezember 1910 im Trentino und in Südtirol 448 Kooperativen dieses Typs erfaßt. Das war ein deutliches Zeichen dafür, daß die Genossenschaftsbewegung in diesem Sektor besonders stark war, so daß eine erhebliche Differenz zwischen ordnungsgemäß registrierten und insgesamt aktiven, von der Zentralkommission erfaßten Genossenschaften bestand.¹²²

Zur näheren Untersuchung der 382 registrierten landwirtschaftlichen Genossenschaften ist es nützlich, zunächst darauf hinzuweisen, daß 291 von ihnen als Einkaufs- sowie Ein- und Verkaufsgenossenschaften regi-

118 Die Daten zur Stärke der registrierten Genossenschaften in ÖSH, XXIX (1910), S. 373; jene zur demographischen Situation in ÖSH, XXX (1911), S. 4–8.

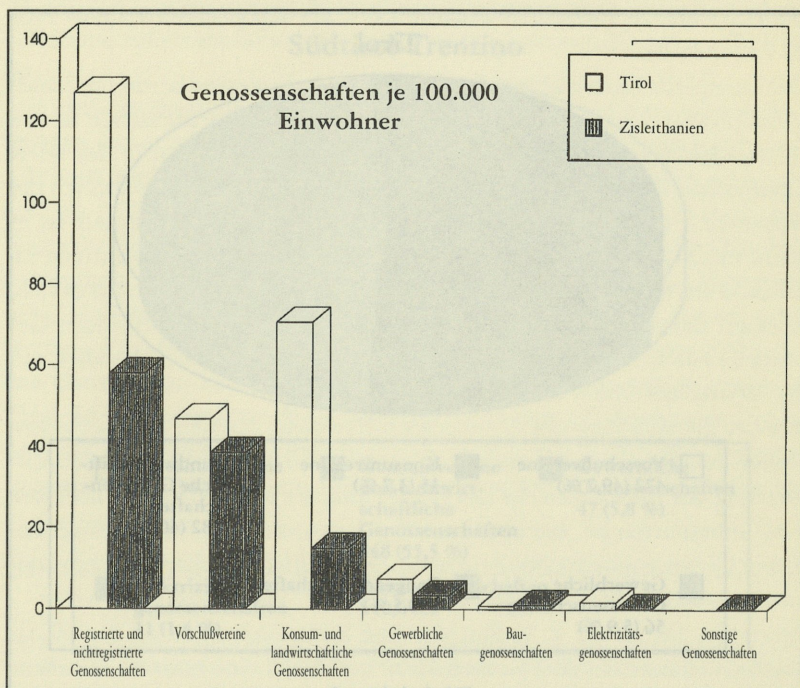
119 Die Tiroler Raiffeisenkassen repräsentierten 47,57% aller Tiroler Genossenschaften und 5,92% der Raiffeisenkassen Zisleithaniens; nach ÖSH, XXIX (1910), S. 373.

120 Ebd., S. 373. Im Vergleich zum Jahr 1900, als in Tirol-Vorarlberg 63 Konsumgenossenschaften registriert waren, ist kein Rückgang feststellbar, da 1910 neben den 35 Konsumvereinen Tirols 58 Genossenschaften dieses Typs in Vorarlberg registriert waren.

121 Die 382 in Tirol registrierten landwirtschaftlichen Genossenschaften entsprachen einem Anteil von 13,24% aller Genossenschaften dieses Sektors in Österreich; ebd., S. 373.

122 Vgl. auch hierzu die Erhebungen der k. k. Statistischen Zentralkommission in: Spezialortss-repertoire von Tirol und Vorarlberg (wie Anm. 115), S. 1–159.

Dichte der Genossenschaften im Vergleich zur Bevölkerung: Vergleich zwischen Südtirol-Trentino und Zisleithanien: 1910 registrierte und nichtregistrierte Genossenschaften



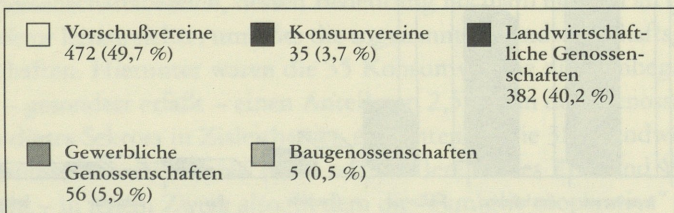
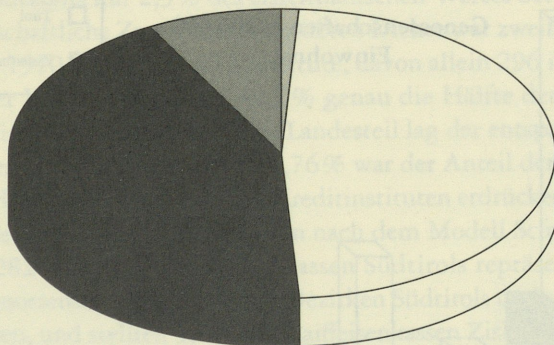
striert waren, womit sie einen Anteil von 41,1 % der österreichischen Genossenschaften dieses Sektors abdeckten. 31 von ihnen waren Magazin-genossenschaften, 40 Milch- und Molkereigenossenschaften, 14 Frucht-bau- und Verwertungsgenossenschaften, fünf Nutztierzucht- und Verwertungsgenossenschaften und schließlich eine Werkgenossenschaft.¹²³ Von weit geringerer Bedeutung war die Präsenz anderer genossenschaftlicher Sektoren im Norden und im Süden des Landes. Dies bedeutete jedoch nicht, daß auch in den Bereichen außerhalb des Kreditwesens, des Konsums sowie der Verarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte dem Genossenschaftswesen nicht ein bestimmter Stellenwert zugekommen wäre. Die Zahl der Handwerks- und Berufsgenossenschaften (zu diesen gehörten auch einige Produktions- und Arbeitsgenossenschaften) betrug 1910 allein im südlichen Tirol 47,¹²⁴ entsprechend 4,94 % der Genossenschaften Tirols und 4,98 % der österreichischen Kooperativen in diesem Sektor. Ferner gab es südlich des Brenners elf Genossen-

¹²³ Vgl. ÖSH, XXXI (1912), S. 194–199.

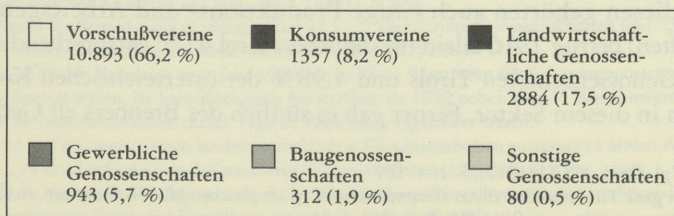
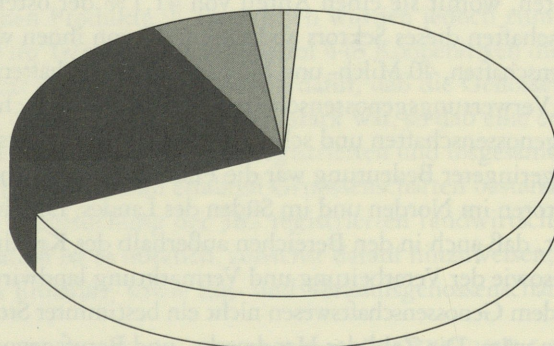
¹²⁴ In ganz Tirol erreichte dieser Genossenschaftstyp im gleichen Jahr 56 Einheiten, in Österreich hingegen 943, vgl. ÖSH, XXIX (1910), S. 373.

Entwicklung des Genossenschaftswesens: Vergleich zwischen Tirol und Zisleithanien: 1910 registrierte Genossenschaften

Tirol

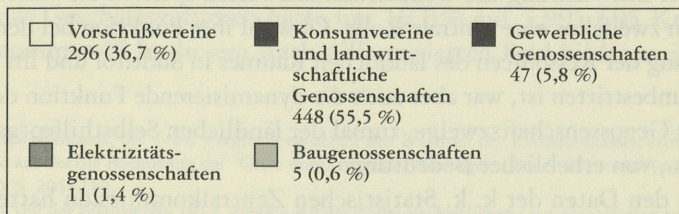
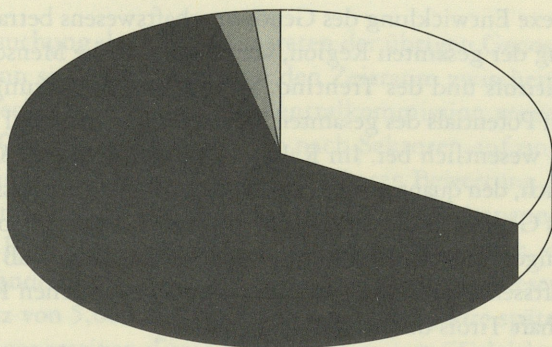


Zisleithanien

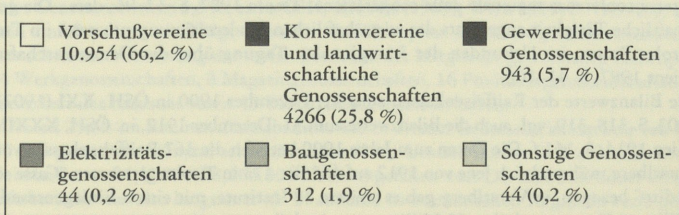
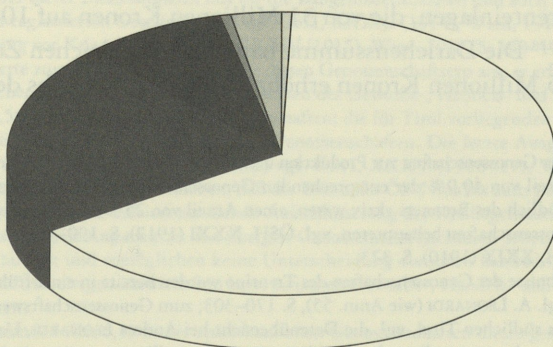


Entwicklung des Genossenschaftswesen: Vergleich zwischen Südtirol-Trentino und Zisleithanien: 1910 registrierte und nichtregistrierte Genossenschaften

Südtirol-Trentino



Zisleithanien



schaften zur Erzeugung und Verteilung elektrischer Energie (1% aller Genossenschaften Tirols) bei insgesamt 18 Elektrizitätsgenossenschaften im Lande und 44 in ganz Österreich.¹²⁵

Die fünf Baugenossenschaften entsprachen 0,46% der Genossenschaften Südtirols und repräsentierten damit 1,6% der Kooperativen dieses Typs in Zisleithanien.¹²⁶

Die komplexe Entwicklung des Genossenschaftswesens betraf die Landbevölkerung der gesamten Region, vor allem aber die Menschen in den Tälern Südtirols und des Trentino. Sie trug zur Entfaltung des wirtschaftlichen Potentials des gesamten Tiroler Raumes – zumal südlich des Brenners – wesentlich bei. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist es nicht möglich, den quantitativen Aufschwung der Wirtschaftssektoren im Umfeld des Genossenschaftswesens zu erfassen.¹²⁷ Trotzdem lohnt es sich, kurz auf einige Daten einzugehen, die den wachsenden Einfluß einiger Genossenschaftssektoren, vor allem des genossenschaftlichen Kredits, auf die Wirtschaft Tirols unmittelbar belegen.

Bei der Entwicklung des Genossenschaftswesens spielten die Raiffeisenkassen zweifellos eine zentrale Rolle. Obwohl ihre Funktion bei der Aufwertung der Ressourcen des ländlichen Raumes in Südtirol und im Trentino unbestritten ist, war aber auch die dynamisierende Funktion der anderen Genossenschaftszweige, zumal der ländlichen Selbsthilfeorganisationen, von erheblicher Bedeutung.

Nach den Daten der k. k. Statistischen Zentralkommission hatten die Raiffeisenkassen Tirols zwischen 1900 und 1912 eine massive Zunahme ihrer Passiva zu verzeichnen. Diese bestanden größtenteils aus Spar- und Kontokorrenteinlagen, die von 31 Millionen Kronen auf 108 Millionen anstiegen.¹²⁸ Die Darlehenssumme hatte sich im gleichen Zeitraum von 23 auf 105 Millionen Kronen erhöht. Gleichzeitig wuchs der Einlagen-

125 Die Tiroler Genossenschaften zur Produktion und Verteilung elektrischer Energie erreichten 1910 einen Anteil von 40,9% der entsprechenden Genossenschaften Zisleithaniens, während jene 11, die südlich des Brenners aktiv waren, einen Anteil von 25% der österreichischen Elektrizitätsgenossenschaften behaupteten, vgl. ÖSH, XXXI (1912), S. 190–191.

126 Vgl. ÖSH, XXIX (1910), S. 373.

127 Die Ergebnisse der Genossenschaften des Trentino wurden bereits in einer früheren Arbeit vorgelegt, vgl. A. LEONARDI (wie Anm. 55), S. 170–303; zum Genossenschaftswesen im gesamten Raum des südlichen Tirol, vgl. die Datenübersicht bei Andrea LEONARDI, *L'azione cooperativa di fronte al processo di modernizzazione economica nell'area trentino-tirolese*, in: Atti della terza conferenza regionale della cooperazione, Trento 1987, S. 37–96; ders., *Die genossenschaftliche Tätigkeit angesichts des wirtschaftlichen Modernisierungsprozesses im Trentiner-Tiroler Raum*, in: *Urkunden der 3. regionalen Tagung über das Genossenschaftswesen, Trient 1987*, S. 41–106.

128 Die Bilanzwerte der Raiffeisenkassen zum 31. Dezember 1900 in ÖSH, XXI (1902), Wien 1903, S. 318–319, vgl. auch die Bilanzwerte zum 31. Dezember 1912, in: ÖSH, XXXII (1913), Wien 1914, S. 161 f. Die Daten zum Jahre 1900 betrafen die 367 Raiffeisenkassen von Tirol-Vorarlberg, während sich jene von 1912 auf 465 der 473 in Tirol registrierten „Casse sociali di credito“ bezogen, in Vorarlberg gab es weitere 78 Institute, mit einem Einlagenstand von 23 Millionen Kronen und über 20 Millionen an Ausleihungen.

stand allein bei den "Casse rurali" des Trentino von gut 4 Millionen Kronen (17,8% der von den Tiroler Raiffeisenkassen ausgereichten Darlehen) auf über 26,5 Millionen Kronen (25,4%) an.¹²⁹

Während also auf ganz Tirol bezogen das Verhältnis Darlehen/Einlagen von 74,2% auf 97,2% anstieg, blieb dieser Wert zwar auch im italienischen Landesteil auf einem hohen Niveau, er sank jedoch von 94,2% auf 80,8% ab.

Die Untersuchung der Wachstumsraten der übrigen Genossenschaftsarten kann sich leider nicht auf den Zeitraum zwischen 1900 und 1912 erstrecken. Die Daten der Zentralkommission weisen nämlich erst ab 1907 eine Differenzierung nach Sektoren auf und sind seit Kriegsbeginn 1914 lückenhaft.¹³⁰ Zur näheren Bewertung der Wachstumsergebnisse verbleibt somit nur die knappe Zeitspanne zwischen 1907 und 1910. Die Bilanzen der 48 Genossenschaften, die im Gewerbe-, Handels- und Transportsektor tätig waren, wiesen 1908 einen Umsatz von 5,003.811 Kronen aus.¹³¹ Zwei Jahre später waren in Tirol 56 Kooperativen dieses Sektors registriert (Zisleithanien: 964) und das Geschäftsvolumen hatte um 19,8% auf 5,995.695 Kronen zugenommen.¹³² In diesem stark differenzierten Feld bildeten die 15

129 Eine Datenbasis, die einen Vergleich zwischen den Bilanzen der Raiffeisenkassen ermöglicht und aus der die Bedeutung der "Casse rurali trentine" hervorgeht, bei A. LEONARDI (wie Anm. 55), S. 205–219.

130 Ein Teil der Bilanzwerte 1912, die sich auf die landwirtschaftlichen Genossenschaften beziehen, aber auch auf den Gewerbe-, Handels- und Transportsektor in: ÖSH, XXXII (1913), S. 163–169, die Aufstellung umfaßt jedoch nur 67,2% der registrierten Gesellschaften. Der folgende Jahrgang des ÖSH bietet Bilanzangaben nur für die Baugenossenschaften und auch bei diesen nur für 57% der registrierten Gesellschaften, vgl. ÖSH, XXXIII (1914), Wien, 1916, S. 157. Der letzte Jahrgang vor Kriegsbeginn [ÖSH, XXXIV (1915), Wien, 1917, S. 143–152] weist zwar die Bilanzwerte zum 31. Dezember 1913 für diesen Genossenschaftstyp aus, er faßt jedoch auf österreichischer Ebene nur 60% der Kooperativen des Gewerbe-, Handels- und Transportsektors und 74,5% der Landwirtschaftsgenossenschaften; die für Tirol vorliegenden Daten betreffen jeweils 61% und 79% der registrierten Genossenschaften. Die letzte Ausgabe des ÖSH schließlich bietet keine Bilanzwerte mehr; vgl. ÖSH, XXXV (1916–17), Wien 1918, S. 151–152. Schließlich ist hervorzuheben, daß die Daten des ÖSH nur bis zum Jahrgang XXVI (1907), Wien 1908, eine zufriedenstellende Aufschlüsselung der Kreditgenossenschaften bieten. Die statistischen Angaben zu den übrigen Genossenschaftssektoren scheinen nur Übersichtswerte zu sein und ermöglichen keine Unterscheidung zwischen Landwirtschafts-, Produktions- und Arbeitsgenossenschaften bzw. zwischen Gewerbe-, Handels- und Transportgenossenschaften.

131 Demnach befanden sich 6,13% der zisleithanischen Genossenschaften dieses gemischten Sektors in Tirol. Der österreichische Gesamtumsatz betrug 91,027.394 Kronen, der Anteil der Tiroler Genossenschaften 5,5%; siehe ÖSH, XXVIII (1909), Wien 1910, S. 412–419. Im einzelnen umfaßte dieser vielfältige Genossenschaftskomplex: 3 Rohstoffgenossenschaften, 1 Genossenschaft zur Verwertung der in den Betrieben der Mitglieder gewonnenen Nebenprodukte, 4 Werkgenossenschaften, 8 Magazingenossenschaften, 16 Produktivgenossenschaften, 1 Genossenschaft der Industrie sowie 15 Elektrizitätsgenossenschaften.

132 Der Anteil Tirols im Rahmen Zisleithaniens war in diesem Genossenschaftssektor von 6,13% auf 5,8% gesunken, während sein Prozentanteil am Umsatz innerhalb der Genossenschaften Zisleithaniens auf 4,67% (128,264.506 Kronen) gefallen war. Der Zuwachs dieser Genossenschaftsbranche war also langsamer als in anderen österreichischen Regionen verlaufen; vgl. ÖSH, XXXI (1912), S. 184–193.

Elektrizitätsgenossenschaften die wichtigste Sparte (ganz Zisleithanien: 28); ihr Umsatz erreichte 2,811.051 Kronen (Zisleithanien: 3,784.584 Kronen).¹³³

Zwei Jahre später zählte man in derselben Branche in Tirol 18 E-Genossenschaften mit 6679 Mitgliedern (Zisleithanien: 44 Genossenschaften; 7954 Mitglieder), deren Umsatz nunmehr 3,050.962 Kronen betrug, entsprechend 69% des österreichischen Wertes.¹³⁴

Von entschieden größerer Bedeutung waren die landwirtschaftlichen Genossenschaften, deren stupende Entwicklung aus dem Vergleich der Bilanzjahre 1907 und 1910 hervorgeht. 1907 waren in Tirol 330 Genossenschaften dieses Typs mit 36.132 Mitgliedern registriert (Zisleithanien: 2112 mit 173.813 Mitgliedern). Der Umsatz der landwirtschaftlichen Genossenschaften in ganz Zisleithanien betrug 76,417.006 Kronen,¹³⁵ der entsprechende Wert Tirols lag bei 11,983.353 Kronen, wovon 79,63% (9,530.916 Kronen) auf die Ein- und Verkaufsgenossenschaften entfielen.¹³⁶

War bereits 1907 die führende Rolle dieser Genossenschaften deutlich ausgeprägt gewesen,¹³⁷ so hatte sich bis 1912 an diesem Gesamtbild nichts geändert. Das Spektrum der Genossenschaften hatte sich jedoch ausdifferenziert: Ihre Zahl war in drei Jahren um 15,75% (auf 382) gestiegen, ihr Mitgliederstand um 19,27% auf 43.096 gewachsen. In ganz Zisleithanien gab es in diesem Sektor 2869 Genossenschaften mit 251.567 Mitgliedern,¹³⁸ damit erschien das Panorama der agrarischen Selbsthilforganisationen österreichweit erheblich bereichert.

Vorherrschend waren immer noch die 291 Ein- und Verkaufsgenossenschaften mit 36.738 Mitgliedern und einem Umsatz von 8,392.967 Kro-

133 53,57% der Elektrizitätsgenossenschaften erzielten also 74,28% des Umsatzes in diesem Sektor; vgl. ÖSH, XXVIII (1909), S. 416 f.

134 Bei einem absoluten Wachstum von 20% hatten die Genossenschaften Tirols ein Umsatzplus von 8,5% erzielt; in ganz Zisleithanien hingegen war bei einer Zunahme der Genossenschaften von 57% nur ein Umsatzzuwachs von 16,83% (4,421.601 Kronen) erreicht worden; nach ÖSH, XXXI (1912), S. 190–191.

135 Der Anteil der Tiroler Genossenschaften lag damit bei 15,55% der österreichischen und erreichte 20,8% des zisleithanischen Mitgliederstandes; vgl. ÖSH, XXVII (1908), Wien 1909, S. 408–413.

136 Der Umsatz aller landwirtschaftlichen Kooperativen Tirols erreichte 15,7% aller österreichischen Genossenschaften, allein im Bereich der Ein- und Verkaufsgenossenschaften behauptete der Umsatz der 271 Tiroler Betriebe einen Anteil von 41,6% des österreichischen Gesamtwertes: ein deutliches Zeichen dafür, daß die "Famiglie cooperative" des Trentino ein außerordentliches Phänomen innerhalb Österreichs darstellten; siehe ebd.

137 Zu den übrigen Sektoren gehörten: die Magazingenossenschaften mit 44 Betrieben und einem Umsatz von 1,751.916 Kronen; die Genossenschaften zur Zucht und Verwertung von ländlichen Nutztieren (1 Betrieb); die Genossenschaften für den Bau und Vertrieb der Feld- und Gartenfrüchte mit 5 Betrieben und die 9 Produktivgenossenschaften; vgl. ebd.

138 Die landwirtschaftlichen Genossenschaften Tirols repräsentierten nunmehr 13,31% der österreichischen dieses Sektors mit einem Mitgliederanteil von 17,13%.

Trotz des erheblichen Wachstums dieses Sektors in Tirol ist festzustellen, daß die Zunahme im übrigen Österreich noch markanter verlaufen war; siehe ÖSH, XXXI (1912), S. 194–199.

nen; daneben wiesen aber auch die 31 "Magazzini sociali" mit ihren 1740 Mitgliedern und einem Umsatz von 7,371.248 Kronen ein sehr starkes Geschäftsvolumen auf. Ähnlich gut war die Lage bei den 14 Obstverwertungsgenossenschaften, die einen Umsatz von 1,787.490 Kronen realisierten, und schließlich wurden erstmalig auch die 40 Sennereigenossenschaften mit erfaßt: Insgesamt betrug der Umsatz der landwirtschaftlichen Genossenschaften Tirols 18,362.951 Kronen, entsprechend einem Anteil von 16,77 % des österreichischen Wertes.¹³⁹

Die angeführten Daten bieten zweifellos einen Hinweis auf die dynamische Rolle der Genossenschaften innerhalb der Wirtschaft Tirols.

Die starke Ausweitung der Passiva der genossenschaftlichen Kreditinstitute, die vor allem auf die Erhöhung der Einlagen zurückging, dient als relativ genauer Indikator für die lebhaftere Wirtschaftsentwicklung des Landes. Der Aufschwung einiger Bezirke war zwar auch auf die Überweisungen von Emigranten zurückzuführen, er läßt sich insgesamt aber nur durch die Verbesserung der Lebensbedingungen und die damit zusammenhängende Zunahme der Sparquote erklären. Gerade die Tatsache, daß es gelang, wachsende Quoten des kleinen Sparkapitals der Horation zu entziehen und seinen Abfluß aus dem ländlichen Raum zu stoppen, war ein besonderer Erfolg der Raiffeisenkassen.¹⁴⁰

Auch die Anlage der Passiva der genossenschaftlichen Kreditinstitute wies eine beachtliche Dynamik auf: Die ausgereichten Darlehen bestanden vielfach aus Kleinkrediten, die der Rationalisierung und Strukturverbesserung der bäuerlich-handwerklichen Kleinbetriebe dienten. Die Kassen legten die Einlagen nicht primär in Wertpapieren (in österreichisch-ungarischen Staatstiteln) an, sondern legten größten Wert auf die Finanzierung anderer genossenschaftlicher Organisationen und von Gemeinden. Die Kassen waren bestrebt, die bäuerlichen Spareinlagen im ländlichen Raum zu halten und sie zugunsten jener kleinbäuerlichen Betriebe einzusetzen, die sie am dringendsten benötigten.¹⁴¹

Neben der grundlegenden Rolle des genossenschaftlichen Kredits für die Wirtschaft Tirols sollte der Einfluß der übrigen Sektoren nicht unterschätzt werden. Die Ein- und Verkaufsgenossenschaften, die vorwiegend im Trentiner Raum gegründet wurden, verdichteten sich zu einer völlig neuen Verkaufsorganisation und bildeten eine Alternative zum traditionellen Einzel-

139 Hier ist nochmals die herausragende Rolle der Einkaufs- sowie Ein- und Verkaufsgenossenschaften zu unterstreichen, die einen Anteil von 41,1 % der zisleithanischen Genossenschaften dieses Sektors erreichten (Umsatzanteil im österreichischen Vergleich: 42,54 %); die Magazingenossenschaften repräsentierten 24,6 %, ihr Umsatzanteil lag bei 28,72 % des österreichischen Gesamtwertes in diesem Sektor; die Fruchtbau- und Verwertungsgenossenschaften Tirols repräsentierten 5,5 % der österreichischen Genossenschaften dieses Sektors (Umsatzanteil: 19,4 %); weitaus bescheidener war die Rolle der 40 Milch- und Molkereigenossenschaften, der einzigen Werkzeuggenossenschaft, und der 5 Nutztierzucht- und Verwertungsgenossenschaften; siehe ebd.

140 Vgl. hierzu die Anmerkungen von A. MOIOLI (wie Anm. 19), S. 137–139.

141 Vgl. A. LEONARDI (wie Anm. 19), S. 13–64; ders. (wie Anm. 55), S. 264–303.

handel. Ihr Netz fing die oft schwerwiegenden Versorgungsmängel auf, dämpfte den Preisauftrieb der Detailwaren und hob damit die Kaufkraft der kleinen Konsumenten erheblich an. Zugleich sorgten die Verkaufsgenossenschaften für eine qualitative Bereicherung des Warensortiments bei Lebensmitteln und landwirtschaftlichen Betriebsmitteln. Auf diese Weise kam die Aktivität der Ein- und Verkaufsgenossenschaften neben ihrer wichtigsten Zielgruppe, den einkommenschwächsten Konsumenten, letzten Endes allen Käufern der jeweiligen Einzugsgebiete zugute.¹⁴²

Auch die Landwirtschaftsgenossenschaften wirkten – wiewohl in unterschiedlichem Maß – positiv auf die wirtschaftliche Entwicklung der Region ein. Sie trugen zur Rationalisierung eines besonders heiklen Abschnittes der Produktion, der Verarbeitung, Erhaltung und Vermarktung der Produkte, ganz wesentlich bei. Denn beinahe in keinem Tal hatte die Produktionsstruktur der überregionalen Nachfrage entsprochen. Dagegen waren viele Produkte das Objekt von Preisspekulationen, die vor allem auf Kosten der kleinen Betriebe stattfanden. Die Ausschaltung der Spekulation war eine erstrangige Aufgabe des Genossenschaftswesens, gemeinsam mit der Rationalisierung des Produktionssystems und der Vermarktung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Obwohl dieses Ziel nicht immer vollständig erreicht wurde, konnte die örtliche Landwirtschaft größere Wirkung erzielen.

So wurden im Bereich der Verarbeitung und des Absatzes von Milch trotz wesentlicher Fortschritte keine herausragenden Erfolge erzielt, auch weil in diesem Sektor archaische Wirtschaftsweisen fortbestanden. Greifbarere Erfolge erzielten hingegen zwei weitere Genossenschaftsbereiche, wovon der eine ausschließlich in den Tälern des Trentino, der andere vorwiegend in Südtirol angesiedelt war. Im ersten Fall handelte es sich um die Genossenschaften, die von zahlreichen kleinen Züchtern zur gemeinschaftlichen Trocknung und zum Verkauf der Kokons errichtet worden waren. Der zweite Sektor waren die Obstbaugenossenschaften, die die Verarbeitung, Konservierung und den Verkauf des Obstes besorgten, das von zahlreichen kleinen Anbauern in Südtirol und in einigen Ortschaften des Nonstales erzeugt wurde.

Die besten Resultate unter den landwirtschaftlichen Genossenschaften Südtirols und des Trentino wurden jedoch von den Kellereigenossenschaften und den "Cantine sociali e cooperative" erzielt. Dank ihrer Tätigkeit konnten die überaus zahlreichen Weinbauern, die die Rebhänge Tirols bestellten, eine Reihe von Dienstleistungen nutzen. Das Genossenschaftswesen erleichterte vor allem den Absatz des Weines, der sich gezielt auf dem Markt plazieren ließ. Dank der Koordinierungstätigkeit des Verbandes der Kellereigenossenschaften Deutsch-Südtirols nahm der Weinbau innerhalb

142 Vgl. auch hierzu A. MOIOLI (wie Anm. 19), S. 138–139.

der Landwirtschaft Südtirols bald eine erstrangige Position ein; dies galt auch für das Trentino, wo allerdings die Versuche der Trentiner Sektion des Landeskulturrates zur Gründung einer "Federazione tra le cantine sociali della parte italiana del Tirolo" fehlschlügen. Mit Hilfe des schlagkräftigen Verbandes konnten die Vorteile einer günstigen Konjunktur genützt werden. Womöglich noch bedeutsamer war ihr Beitrag zur wirksamen Begrenzung der Schäden, welche die verheerende Phylloxera-Epidemie auch in den Weinbergen der Region angerichtet hatte: 1901 war die Rebkrankheit in Obermais und Zwölmalgreien, seit 1907 auch im italienischen Landesteil aufgetreten.¹⁴³

Von der kapillaren Durchdringung des Landes, durch die Landwirtschaftsgenossenschaften waren die Handwerks- und Berufsgenossenschaften, die Arbeits- und Elektrizitätsgenossenschaften weit entfernt. Trotzdem füllte auch diese kleinere Sparte bestimmte Lücken, die weder von der Privatwirtschaft noch von der öffentlichen Hand geschlossen wurden. Unter diesen Umständen bewies das Selbsthilfemodell mit seinen solidaristischen Grundprinzipien, wie gut es ein System, das Schwierigkeiten hatte, abstützen konnte. Mit seiner Hilfe wurden in Tirol sogar komplexe Probleme bewältigt, für die es noch keine Vorbildlösungen gegeben hatte.

Der genossenschaftliche Weg im Sinne Friedrich Wilhelm Raiffeisens bot also konkrete Antworten auf die Krise, in die die Gesellschaft Tirols geraten war.¹⁴⁴ Ausgehend von rudimentären Formen der Selbsthilfe, fand das Genossenschaftswesen Tirols den Weg zu dauerhaften Lösungen im Sinne gesellschaftlicher Solidarität und erwies sich als dauerhafte Säule der regionalen Wirtschaft. Sein Weg war gewiß nicht leicht und führte über zahlreiche Hindernisse. Trotzdem siegten die Grundprinzipien und die strategische Durchschlagskraft genossenschaftlichen Handelns auch über größte Schwierigkeiten.

143 Nähere Angaben zur Rolle der Genossenschaften bei der Rationalisierung des Tiroler Weinbaus bei A. LEONARDI (wie Anm. 2), S. 237–244.

144 Vgl. hierzu E. STUMMER, Das Werk Raiffeisens, mit besonderer Berücksichtigung des ländl. Genossenschaftswesens in Österreich, Dissertation Wien 1978.

Abstract

Andrea Leonardi: Situazione economica e organizzazioni cooperative nella parte meridionale del Land sul finire dell'ottocento.

Verso la fine del secolo scorso anche l'agricoltura tirolese risentiva in modo marcato della grave crisi strutturale che stava coinvolgendo l'occidente europeo, e ne era sconvolta proprio perché in quel momento si trovava nel pieno di una svolta, quella determinata da un accostamento sempre più consapevole al mercato.

La ricerca di una via d'uscita da una situazione, che in tutta la regione andava vistosamente aggravandosi, coinvolgendo le popolazioni locali, in primo luogo sul piano economico, ma che finiva anche per creare delle tensioni sociali di una certa gravità, portò ad una graduale riscoperta di tradizionali forme di collaborazione e alla valorizzazione di nuove iniziative solidaristiche. I risultati dell'azione cooperativa avviata dal Raiffeisen, che soprattutto durante il manifestarsi della grande depressione europea, nella seconda metà degli anni settanta, avevano trovato notevole diffusione nelle campagne di gran parte d'Europa, suscitando una grande impressione anche nel Tirolo. Nella promozione delle società cooperative nelle vallate tirolesi fu assai importante il ruolo dell'ente pubblico, soprattutto del Consiglio Provinciale per l'agricoltura, inoltre il clero locale in particolare si distinse per l'assunzione diretta di responsabilità, sia nel cruciale momento istitutivo delle varie società cooperative, sia nella successiva fase di gestione ordinaria. Il movimento cooperativo tirolese conobbe nell'arco di pochi anni un'espansione particolarmente intensa. La crescita del movimento, pur differenziata nelle diverse realtà regionali, s'accompagnò poi con un suo rapido evolversi organizzativo.

Lo strumento cooperativo dunque, tutte le volte che venne usato con intenti di promozione della società rurale tirolese, secondo l'impostazione che gli aveva saputo imprimere Friedrich Wilhelm Raiffeisen, seppe trovare delle risposte concrete ai problemi che tale società andava manifestandosi. Partendo dunque dal mutualismo e approdando, attraverso l'esperienza mutualistica, al solidarismo, la cooperazione tirolese seppe erigersi come pilastro portante dell'economia locale.